



Klio – Muse der Geschichte

RUNDBRIEF NR. 18

Tübingen, im Dezember 2016

Trauer um Karl-Heinz Pape



Karl-Heinz Pape (1927-2016)

Am 3. April 2016 verstarb unser Vereinsgründer und langjähriger Vorsitzender und Kassenwart Karl-Heinz Pape im Alter von 88 Jahren in seinem Haus in Böblingen-Dagersheim.

Zu seinem Gedenken drucken wir an dieser Stelle den Nachruf ab, den unser früherer Vorsitzender Dr. Wilhelm Borth bei der Trauerfeier für Karl-Heinz Pape am 15. April in der evangelischen Kirche in Dagersheim vorgetragen hat.

Sehr verehrte Angehörige des Verstorbenen, sehr geehrte Anwesende,

lassen Sie mich zuvörderst Ihnen, sehr verehrte Angehörige, im Namen des Fördervereins Geschichte an der Universität Tübingen und seiner über 600 Mitglieder, aber auch des Fachbereichs Geschichte der philosophischen Fakultät und der anwesenden Professoren und Vertreter der philosophischen Fakultät meine herzliche Anteilnahme an der Trauer um Karl-Heinz Pape, Ihrem Vater, Opa und Euren Uropa zum Ausdruck bringen. Die Trauer geht über den Familien- und Freundeskreis weit hinaus, insbesondere auch in die Universitätsstadt Tübingen und dort ins Historische Seminar, wo der Name Karl-Heinz Pape durch ein langes segensreiches Wirken im Fachbereich Geschichte einen guten, in seiner Art einzigartigen Klang besitzt und unverwechselbare Spuren hinterlassen hat.

Nach seiner aktiven Berufszeit als Diplom-Kaufmann und leitender Angestellter bei IBM trat Karl-Heinz Pape 1985 in den Ruhestand, der beileibe nicht inaktiv war! Dies gilt beispielhaft für die 31 Jahre, die er in der stimulierenden Atmosphäre der Universität Tübingen verbrachte. Zunächst als Gasthörer, d.h. mehr als Nehmender der Alma Mater Tubingensis, nach einem Jahrzehnt jedoch zunehmend als Gebender, welcher aus einer anderen Berufs- und Erfahrungswelt kommend, wahrgenommene Defizite nicht zu süffisanter Kritik benutzte, sondern seine Beobachtungen in praktisch-kreative Impulse und zu wohlmeinenden persönlichen Ratschlägen ummünzte.



Dr. Borth in der ev. Kirche in Dagersheim

1998 wurde für Karl-Heinz Papes Tübinger Zeit zum Schlüsseljahr. Nachdem er zuvor bereits – zusammen mit Dr. Kurt Hesse – ein hilfreiches Nachschlagewerk zur mittelalterlichen Geschichte redigiert und über den Universitätsbund wiederholt Geldspenden geleistet und Sachspenden, wie z.B. Computer, gestiftet hatte, erfolgte auf seine Initiative hin im Oktober 1998 die Gründung des Fördervereins Geschichte, dessen Vorsitz er fünf Jahre lang ausübte, um ihn dann mir für 13 Jahre in die Hände zu legen. Es war für mich eine unvergessliche Zeit sachlich fruchtbarer und menschlich wohlthuender Zusammenarbeit, im Trio zunächst mit Dr. Zauner und anschließend mit Dr. Blum als Geschäftsführer. In unsere Zusammenarbeit brachte Karl-Heinz Pape das richtige Verhältnis zwischen Nähe und Distanz ein, das notwendige gegenseitige Vertrauen für eine gedeihliche Kooperation und den Respekt für die jeweils eigene Individualität

Seit Oktober 2003 führte er sein bisher in Personalunion mit dem Vorsitz wahrgenommenes Schatzmeisteramt bis 2015 fort und wurde anschließend zum Ehrenvorstand des Fördervereins Geschichte gewählt. Auch jetzt lehnte sich der inzwischen Achtundachtzigjährige nicht zurück, denn wie er sich angesichts seiner eingeschränkten Mobilität in einer Grußbotschaft ausdrückte, schlug sein Herz nach wie vor für den Förderverein. Zu den Vorstandssitzungen lud Karl-Heinz Pape in die Jasminstraße nach Dagersheim ein und beteiligte sich engagiert und mit stets überraschenden Anregungen an den Beratungen und Entscheidungen. Die nächste Sitzung war für die kommende Woche am 21. April 2016 vorgesehen. So empfinden wir die durch den Tod von Karl-Heinz Pape gerissene Lücke nicht nur emotional im Herzen, sondern – seinem Wesen entsprechend – auch als unübersehbare pragmatische Härte.



Wer Karl-Heinz-Pape kannte, weiß, dass eine Aufzählung von Ämtern seinem Wirken nicht gerecht wird. Stets hatte er über Ämter und hierarchische Grenzen hinweg das Ganze im Blick: Seine Leidenschaft für die Welt des Geschichtlichen, sein auf der Erfahrung als gelernter Kaufmann und Ökonom beruhender kreativer Pragmatismus, seine zielstrebig-zwingende Freundlichkeit waren die Garanten des Erfolgskurses des Fördervereins. Verkürzend möchte ich auf die vielfältigen monetären Unterstützung zur Anschaffung von Büchern und Geräten hinweisen, auf die Förderung akademischer Veranstaltungen und wissenschaftlicher Exkursionen, die Stiftung von Preisen für herausragende Studienabschlussarbeiten und die Veranstaltung einer würdigen Absolventenfeier oder auf die Durchführung einer

jährlichen Vortragsreihe für ein gemischtes akademisches und interessiertes Laienpublikum. Es ist ihm durch seine Initiativen gelungen, die Arbeit im Kernbereich der Universität von Forschung und Lehre zu erleichtern, zu erweitern und zu vertiefen sowie Vorbehalte und Berührungspunkte zwischen der universitären Welt und interessierten Laien abzubauen und so einen Baustein zur Verwirklichung des Schlagworts der Öffnung der Universität nach außen beizutragen. Für ein derartiges Wirken war er gerade als Nicht-Historiker prädestiniert.

Der Tod Karl-Heinz Papes hat nicht nur eine schmerzliche Lücke hinterlassen, sondern auch ein Vermächtnis, das uns zur Dankbarkeit und einem ehrenden Gedenken veranlasst.

Wir hoffen und wünschen, dass das Wissen um das segensreiche Wirken ihres Angehörigen auch der Familie hilft, die Trauer um den Verlust eines lieben Menschen leichter zu verschmerzen.

Wilhelm Borth

Jahresbericht des Vereinsvorsitzenden Prof. Hans Woidt

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde unseres Fördervereins,

„Sie alle haben mir eine sachlich interessante und menschlich angenehme Tätigkeit im Dienst des Fördervereins und des Historischen Seminars Tübingen ermöglicht.“ Mit diesen Worten hat unser langjähriger Vorsitzender Dr. Wilhelm Borth in seinem letzten Rundbrief vom Dezember 2015 allen gedankt, die ihn in seiner Arbeit unterstützt hatten. Ich schließe mich den Worten meines Vorgängers in dem Amt, das ich nun seit einem Jahr ausübe, vorbehaltlos an! Diese Tätigkeit ist vielfältig, spannend und menschlich bereichernd. Doch ohne die Mitarbeit einer beachtlichen Zahl von engagierten Unterstützern hätte ich meine Aufgabe schwerlich bewältigen können. Das Engagement und Wohlwollen aller Beteiligten ist groß. Ich spüre einen starken Rückenwind! Das beginnt bei meinen Kollegen im Vorstand, zu denen Herr Borth erfreulicherweise immer noch gehört, setzt sich fort bei den Lehrenden des Fachbereichs, den Vertretern der Fachschaft bis hin zu den aktiven Mitgliedern des Fördervereins.

Allen, die mich in diesem Jahr unterstützt haben, spreche ich deshalb meinen herzlichen Dank aus und bitte sie um ihre Unterstützung auch im nächsten Jahr.

Zu einem wichtigen Teil unserer Öffentlichkeitsarbeit gehört auch dieser Rundbrief. Er ist inzwischen für unsere Mitglieder und ein breiteres universitäres Publikum zu einer willkommenen Informationsquelle über den Fachbereich Geschichte geworden. Für die Gesamtgestaltung des Rundbriefs ist Herr Blum im Vorstand zuständig. Wir danken ihm für diese wichtige und verdienstvolle Arbeit an dieser Stelle besonders herzlich.

Aus der Arbeit des Vorstands

Am 10. Oktober 2015 hatte eine gut besuchte Mitgliederversammlung (vgl. das mitversandte Protokoll) einen neuen Vorstand gewählt: Prof. Hans Woidt (Vorsitzender), Dr. Hartmut Blum (Schriftführer), Dieter Haug (Kassenwart) und in

beratender Funktion die beiden ehemaligen Vorsitzenden Karl-Heinz Pape und Dr. Wilhelm Borth. In seinem Tätigkeitsbericht informierte der Vorsitzende über die vielfältigen Aktivitäten des Fördervereins. Durch den Rundbrief sollen diese Informationen nun auch alle Mitglieder erreichen.

Der Vorstand hat im Berichtsjahr sechsmal getagt, davon viermal als erweiterter Vorstand mit Herrn Borth und anfangs noch mit Herrn Pape. Schwerpunktthemen waren die Förderung von Projekten, die Auswahl der eingereichten Arbeiten, die Absolventenfeier, die Vortragsreihe, die Mitgliederwerbung, die Kontakte zum Fachbereich und nach außen und das „Vereinsleben“.

Fördermaßnahmen

Der Förderverein unterstützt den Fachbereich Geschichtswissenschaft an der Universität Tübingen in Forschung und Lehre materiell und ideell.

Wir haben im Berichtsjahr, so unser Kassenwart Dieter Haug in seinem Bericht für die Mitgliederversammlung, Fördermittel in Höhe von über 18.000 EUR bereitgestellt. Dabei handelt es sich um ein breites Spektrum von Fördermaßnahmen

- Reisekostenzuschüsse für Exkursionen im Rahmen der Lehrveranstaltungen (so z. B. nach Mailand, Kroatien, oder Bad Mergentheim/Ludwigsburg),
- Unterstützung des vom Studiengang TübAix ausgerichteten Kongresses der deutsch-französischen Studiengänge,
- Zuschüsse für Vortragsabende, an denen der Förderverein als Mitveranstalter aufgetreten ist,
- Zuschüsse für innovative Projekte (z.B. das Projekt „Franzosen in Tübingen“, für das der Leiter, Prof. J. Großmann, den Lehrpreis 2016 der Universität Tübingen bekommen hat),
- Zuschüsse für Gastdozenten,
- Reisekosten für Archivarbeit,
- Unterstützung der Fachschaft Geschichte beim Hegelbaufest und bei der Anschaffung eines PC,

- Zuschüsse zur Anschaffung von Fachliteratur.

Der Förderverein ist laut Satzung verpflichtet, mit seinen finanziellen Mitteln den Fachbereich Geschichtswissenschaft zu fördern. Schon von daher verbietet sich eine Thesaurierungspolitik. Unsere Finanzkraft hat im Laufe der Geschichte des Fördervereins Höhen und Tiefen erfahren. Derzeit schwimmen wir nicht im Geld, aber die finanzielle Situation des Fördervereins ist stabil. Deshalb haben wir im Sommersemester zusätzliche Möglichkeiten der Förderung vorgeschlagen. Den einzelnen Abteilungen wurden weitere Mittel zur Beschaffung von wissenschaftlicher Literatur angeboten, zudem wollen wir Doktoranden, die nicht durch Promotionsprogramme gefördert werden, unterstützen. Eine Grundreserve von mindestens 5.000 EUR und höchstens 10.000 EUR (Richtwert für den 31.12.2016) sollte „für alle Fälle“ zurückbehalten werden – als Sicherheit für unsere Arbeit in schwierigeren Zeiten!

Weitere Aktivitäten

Unser Förderverein „ist bestrebt, die Lehr- und Forschungstätigkeiten des Fachbereichs Geschichtswissenschaft der Universität Tübingen zu unterstützen.“ Dazu gehört neben der „materiellen Förderung“ in Form von Geldzuwendungen auch die „ideelle Förderung“, wie z.B. die jährliche Vortragsreihe und die Absolventenfeier. Bei der Absolventenfeier werden hervorragende Abschlussarbeiten von Studenten prämiert, die Referenten der Vortragsreihe sind Professoren unseres Fachbereichs. In beiden Fällen wollen wir öffentlich deutlich machen, wie sehr uns das wissenschaftliche Profil unseres Faches am Herzen liegt.

Vortragsreihe 2016: „Migration – Flucht – Integrationsprozesse“

Unsere traditionelle Vortragsreihe findet immer kurz vor Beginn des Wintersemesters für unsere Mitglieder und ein erweitertes historisch interessiertes Publikum statt. Wir haben auch in diesem Jahr versucht, durch Hinweise in den Zeitungen und bei uns nahe stehenden Organisationen den Kreis der Zuhörerschaft über unsere eigene Mitgliedschaft hinaus auszuweiten. Dazu gehörten dieses Mal Schüler aus Kursen des Neigungsfaches Geschichte aus Tübingen und Mössingen.

Für nächstes Jahr ist am 13. Oktober 2017 eine

Reihe zum Thema „Reformation“ geplant.

Die diesjährige Vortragsreihe, die sechzehnte in der Geschichte des Fördervereins, beschäftigte sich mit dem Thema Migration, ein hochpolitisches Thema, das in der Öffentlichkeit und bei Wahlen alles zu überlagern scheint und unsere Gesellschaft aufwühlt.

Die beiden Schwerpunkte der Vortragsreihe, Migration und Integration, wurden in vier Beiträgen untersucht (Berichte s.u.).

Absolventenfeier

Unsere Absolventenfeier soll mehr sein als ein beliebiges Event im akademischen Bereich, oder ein interessanter Farbtupfer am Ende des Studiums. Sie steht an der Schnittstelle zwischen universitärer Ausbildung und gesellschaftlicher Neuorientierung, vor allem in beruflicher Hinsicht. Dieser Übergang soll festlich begangen werden, wie es bei einem „rite de passage“ üblich ist. Dem Inhalt soll auch die Form entsprechen, Formen, die das Kommunikative und das Symbolische betonen. Der Abschluss dieser entscheidenden Lebensphase sollte nicht nur durch eine Postsendung beendet werden.

Die Absolventenfeier gibt es zwar schon länger, in der heutigen Form aber erst seit 2015. Es handelt sich dabei um eine Veranstaltung des Fachbereichs Geschichtswissenschaft, die aber tatkräftig vom Förderverein unterstützt wird.

Die letzte Absolventenfeier fand am 1. Juni 2016 statt. Diese beeindruckende Veranstaltung war wieder von Herrn Blum und seinen Helfern sehr professionell vorbereitet worden. 43 Absolventen hatten sich angemeldet, dazu kamen ihre Freunde und Verwandte in das Audimax, das dafür die angemessene Räumlichkeit bot. Herr Schild sprach in Vertretung von Frau Hirbodian das Grußwort des Fachbereichs Geschichte. Dafür möchte ich ihm an dieser Stelle ganz herzlich danken. Herr Schild, Herr Blum und der Vorsitzende überreichten den Absolventen einen Büchergutschein und eine Rose. Umrahmt wurde die Feier musikalisch. Daran schloss sich ein Sektempfang im Kleinen Senat an. Alles in allem ein gelungenes Fest. Die anregenden Gespräche in einer guten Atmosphäre - auch mit den Eltern und Verwandten – und die positiven Stimmen am Ende bestätigten das.



Prof. Woidt bei der Absolventenfeier

Außerdem prämierte der Förderverein auch in diesem Jahr im Rahmen der Absolventenfeier zwei hervorragende Abschlussarbeiten. Die beiden Preisträger stellten ihre Arbeiten vor und erhielten das Preisgeld und eine Urkunde des Fördervereins. In einem mehrstufigen Auswahlverfahren war die Entscheidung von uns vorbereitet worden. Neben der Beurteilung durch die Fachwissenschaft haben wir uns gemäß unseres Öffentlichkeitsauftrags an folgenden Kriterien orientiert: Allgemeinverständlichkeit (gute Lesbarkeit); Relevanz (was macht das Thema für ein breiteres Publikum interessant?); Originalität, Eigenständigkeit, Mut zum Experimentieren; Interdisziplinarität. Aus sechs eingereichten hervorragenden Arbeiten, die durchweg ein sehr hohes wissenschaftliches Niveau aufwiesen, hatten wir eine Bachelor-Arbeit aus der Alten Geschichte und eine Zulassungsarbeit aus der Neueren Geschichte ausgewählt.

Ich nenne hier noch einmal die Themen der eingereichten Arbeiten, die wir übrigens mit großem Genuss gelesen haben. Mit einem Preis haben wir die Bachelor-Arbeit von Ann Lauren Osthof: „*Albtraum Antiochia' revisited. Eine Untersuchung von Kaiser Julians Kommunikationsnetz in Antiochia 362/63*“ und die Zulas-

sungsarbeit von Marlene Keßler: „*Die Mississippi-Blase 1720 in der Wahrnehmung Londons*“ ausgezeichnet.

Die anderen Arbeiten wurden zu folgenden Themen geschrieben:

„*Die ‚Français d’Algérie’ und die Erinnerung an die Kolonialzeit in Südfrankreich*“. Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Erinnerungskultur der „Pieds Noirs“, also der Siedler, die nach dem Algerienkrieg nach Frankreich geflohen waren.

„*Australien und der britische Rückzug ‚East of Suez’. Nationales Selbstverständnis und außenpolitische Bedrohungsdiskurse in den 1960er Jahren*“. Hier wird die Bedeutung des britischen Militärrückzugs „East of Suez 1965-1968“ für das australische Selbstverständnis untersucht.

Mit dem Bild des Kaisers Marc Aurel aus der Sicht des 4. Jahrhunderts befasst sich die Examensarbeit „*Julian und die spätantike Marc-Aurel-Tradition*“.

Mit seiner Arbeit „*Das unterworfenen Meer. Eine Geschichte des Kaspischen Meeres im Prisma des Störs 1958-2015*.“ hat der Verfasser einen Beitrag zur Geschichte der späten Sowjetunion und Russlands am Beispiel der Entwicklung einer Großregion (Kaspisches Meer) vorgelegt.

Kontakte

Man kann nur fördern, was man kennt. Wenn wir unserer Aufgabe gerecht werden wollen, müssen wir über Entwicklungen im Fachbereich und einer weiteren universitären Öffentlichkeit informiert sein - über Erfolge, aber auch über Nöte. Deshalb legen wir auf die Kontakte mit unseren wichtigsten Ansprechpartnern besonderen Wert.

Zusammenarbeit mit den Lehrenden im Fachbereich Geschichte

Von Seiten der Lehrenden im Fachbereich Geschichte haben wir immer offene Türen und offene Ohren gefunden und man ist uns immer entgegengekommen. Wir schätzen diese unkomplizierte Art und die Selbstverständlichkeit in der Zusammenarbeit sehr. Unter solchen Bedingungen arbeitet ein Vorsitzender natürlich besonders gern! Inzwischen habe ich mit fast allen Lehrenden ein persönliches Gespräch geführt, in dem ich auch unsere Vorstellungen von unserer Arbeit vorgetragen habe. Besonders zu erwähnen ist das Gespräch mit dem damaligen Studiendekan Prof. Patzold (u.a. über die neue Studienordnung) und das Gespräch mit dem

neu gewählten Sprecher des Fachbereichs, Prof. Gestwa. Mit ihm habe ich einen festen Gesprächstermin in jedem Semester vereinbart.

Die Mitglieder des Vorstands besuchten die Antrittsvorlesung von Prof. Schmidt-Hofner, einige von ihnen waren auch bei den Probevorlesungen im Rahmen der Besetzung des Lehrstuhls für Zeitgeschichte und der neu geschaffenen Professur für Didaktik der Geschichte anwesend.

Bei Veranstaltungen, bei denen vom Förderverein mitfinanzierte Projekte vorgestellt wurden (wie z.B. der „Virtuelle Stadtspaziergang Tübingen 1945“) oder bei denen wir Mitveranstalter waren (wie z.B. bei der Vorstellung der Stalin-Biographie von Oleg Chlewnjuk in der Alten Aula) war der Vorstand ebenfalls vertreten.

Zusammenarbeit mit den Studierenden

An allen Projekten, die wir fördern, sind naturgemäß fast immer Studentinnen und Studenten beteiligt. Ein Großteil unserer Mitglieder sind Studierende! Gerade deshalb sollen studentische Initiativen und Projekte gefördert werden, so z. B. der von TübAix vorbereitete Kongress in Berlin, den wir finanziell unterstützt haben. Im Vorfeld hatten uns Vertreter von TübAix intensiv über das Projekt informiert.

Die Zusammenarbeit mit der Fachschaft Geschichte, die die Interessen der Studierenden im Fachbereich vertritt, ist uns ein besonderes Anliegen. Inzwischen haben mehrere Gespräche mit der Fachschaft stattgefunden, mit ganz konkreten Ergebnissen: Der Förderverein will künftig eng mit der Fachschaft Geschichte zusammenarbeiten und deren Arbeit ideell und materiell fördern. So haben wir das Hegelbaufest mitunterstützt und die Kosten für die Anschaffung eines PC übernommen. Auch hier sollen in jedem Semester Gespräche zwischen dem Förderverein und der Fachschaft stattfinden.

Zusammenarbeit mit andern Institutionen

Die Zusammenarbeit mit dem Fachbereich, mit den Lehrenden und den Studierenden steht im Vordergrund unserer Aktivitäten. Darüber hinaus wollen wir künftig versuchen, vermehrt Kontakte mit uns nahestehenden Organisationen aufzubauen und zu vertiefen. Gespräche mit dem Kreisarchivar und den Vorsitzenden der Geschichtsvereine Reutlingen und Metzingen haben inzwischen stattgefunden.

Mitgliederwesen

Die Mitgliederwerbung ist eine vordringliche Aufgabe des Fördervereins und seines Vorstands. Ein Verein lebt von seinen Mitgliedern! Geringe Mitgliederzahlen oder ein Rückgang der Mitgliederzahl wären keine gute Grundlage für eine erfolgreiche Vereinsarbeit. 1998, im Jahre seiner Gründung, zählte der Förderverein 24 (Gründungs-) Mitglieder. Seither hat der Mitgliederbestand beständig zugenommen, heute haben wir etwa 670 Mitglieder! In der zweiten Dezemberwoche 2015 haben wir wieder, wie in jedem Jahr, den Förderverein in den Vorlesungen vorgestellt. Durch diese Aktion konnten fast 40 neue Mitglieder gewonnen werden. Dazu kamen in der Berichtszeit noch zahlreiche weitere Eintritte.

Bei der Werbung von neuen Mitgliedern gibt es im studentischen Bereich bis jetzt kaum Probleme. Eine weitere Zielgruppe könnten Mitarbeiter der einzelnen Fachabteilungen des Fachbereichs sein, die noch nicht Mitglied sind. Schwieriger ist es, Mitglieder zu gewinnen, die im Berufsleben stehen oder gar schon Pensionäre sind.

Es hört sich banal an: Ein Förderverein braucht Fördermittel, also Geld, um fördern zu können! In unserem Fall kommen diese Mittel vor allem aus den Mitgliedsbeiträgen, Spenden fließen eher kärglich. Das größere Spendenaufkommen in diesem Jahr ist eher eine Ausnahme (hier spielten die Spenden an den Verein anlässlich der Trauerfeier für Karl-Heinz Pape eine herausragende Rolle, für die wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken!). Versuche, Spender für unseren Förderverein zu gewinnen, waren jedenfalls nicht sehr erfolgreich. Deshalb ist die Gewinnung von neuen Mitgliedern eine entscheidende Voraussetzung für unsere Vereinsarbeit!

Vereinsleben

Die Mitgliedschaft im Förderverein erschöpft sich nicht in der Finanzierung wissenschaftlicher Projekte, die der Staat nicht finanzieren kann oder will! Uns ist auch der innere Bezug der Studierenden und der Mitglieder zum Fach Geschichte und zum Fachbereich sehr wichtig – und auch der Bezug der Mitglieder untereinander.

Das Ende des Studiums bedeutete bisher in der Regel auch das Ende der Beziehungen zur

Universität. Das ist umso bedauerlicher, als die Zeit an der Universität eine überaus wichtige und prägende Lebensphase darstellt, nebenbei bemerkt auch eine der schönsten. Ganz wichtige Weichenstellungen finden hier persönlich und beruflich statt. Im institutionellen Bereich gibt es hier bisher kaum Anknüpfungsmöglichkeiten. Das muss aber so nicht bleiben. Vielleicht gelingt es uns, die Kommunikation mit den ehemaligen Studierenden aufrechtzuerhalten und sogar eine Alumnitradition zu begründen. Voraussetzung dafür ist natürlich der persönliche Bezug zum Fach und zum Fachbereich Geschichtswissenschaft schon während des Studiums. Wir wollen das Unsrige dazu beitragen.

Neue Traditionen im Vereinsleben kann man nicht verordnen, hier ist viel Überzeugungsarbeit vonnöten, und man muss vor allem etwas anbieten! Deshalb haben wir im Vorstand mehrere Vorschläge erarbeitet. Dazu gehören:

- Die Idee eines jährlichen Ehemaligentreffens im Sommersemester in Tübingen, ein Tag mit einem zentralen Vortrag und geselligem Beiprogramm.
- Die Idee eines regelmäßigen (vierteljährlichen) Stammtisches. Das böte auch die Chance, viele Anregungen der „Basis“ für die Arbeit des Vorstands fruchtbar zu machen.
- Die Idee einer historischen Tagesexkursion zu Ausstellungen oder an historische Orte.

2017 wollen wir einen ersten Versuch mit einer Limes-Exkursion am 22. Juli unternehmen. Einladungen werden rechtzeitig ergehen.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen allen im Jahr 2017. Möge sie so spannend und so fruchtbar verlaufen wie in dem Jahr, über das ich hier berichtet habe.

Bericht über die Vortragsreihe 2016: „Migration – Flucht – Integrationsprozesse“

Aus der Einführung in die Vortragsreihe durch den Vorsitzenden Hans Woidt

Unsere Fragen an die Geschichte werden immer neu aus dem Horizont der Gegenwart gestellt. Angesichts der aktuellen Flüchtlingsproblematik drängen sich uns unzählige Fragen auf. Was vermag Geschichte dabei, welche Antworten kann und darf sie geben?

Auf dem ureigenen Feld der Migrationsforschung liegen inzwischen gewichtige Beiträge vor. Doch was vermag Geschichte darüber hinaus? Kann sie auch etwas zu den zentralen aktuellen Kontroversen um Migration beitragen, die unsere Gesellschaft zunehmend polarisieren?

Viele unserer Zeitgenossen sehen in der gegenwärtigen Migration eine Bedrohung. Die realen und imaginierten Konflikte überfordern sie. Sie fühlen sich einfach nicht mehr als „Herr im eigenen Haus.“ – das sowieso schon komplex genug ist. Sie sind verunsichert und verspüren persönliche Nachteile durch die Konkurrenz der Migranten: Sie haben Angst um ihren Arbeitsplatz, um ihre Wohnungen, um ihre soziale und persönliche Sicherheit, vor unkontrollierter Einwanderung. Der ungarische Ministerpräsident Victor Orban hat diese Ressentiments in den letzten Tagen in seiner Art ausgedrückt: „Migration ist Gift“.

Aus diesem Personenkreis heraus wird auch darauf verwiesen, dass die gegenwärtige Migration eine andere Qualität habe als frühere Migrationen und mit diesen überhaupt nicht vergleichbar sei. Heute sei ein Ende der Migration im Vergleich zu früher überhaupt nicht mehr absehbar, denn bei den Krisen in den Herkunftsländern handle es sich um tiefgreifende Strukturkrisen. Der Strom der Migranten werde also nicht mehr abreißen. Dazu komme, dass die Migranten aus dem islamisch geprägten Kulturkreis in ihrer Mehrheit nicht integrationsfähig seien und ein fortwährender Sprengsatz bleiben würden!

Andere wiederum sehen in der Migration eine Chance für unsere gegenwärtige Gesellschaft. Migration habe es demnach immer schon gegeben, und nach anfänglichen Integrationsproblemen sei sie für viele zum Gewinn geworden. In dieser Perspektive erscheinen viele wichtige Neuerungen in der Geschichte der Menschheit als Produkte des kulturellen und wissenschaftlichen Austauschs, der mit den großen Migrationsbewegungen einhergegangen sei. Der Rückgriff auf das Neue und nicht auf das Alte habe Lösungschancen eröffnet. Gerade die Auseinandersetzung mit dem Neuen habe nicht selten zur Selbstvergewisserung der alten Gesellschaften geführt („Wer sind wir?“). Aus der Vermischung der Kulturen sei Neues entstanden – manchmal sogar ein neues „wir“.

Aus dem Umfeld dieses Personenkreises werden auch ganz handfeste Argumente vorgetragen: Migration sei angesichts der demographischen Entwicklung bei uns notwendig, und gelungene Migration „rechne“ sich sogar. Menschen würden dort produktiver, wo es die nötigen Ressourcen gibt. Und schließlich: Anfängliche Ängste könnten abgebaut werden, und den Umgang mit dem „Fremden“ könne man schließlich lernen!

Was vermag Geschichte also? Wer von der Geschichte Lösungen „auf Knopfdruck“ erwartet, wird enttäuscht werden. Geschichte ist einmalig, sie wiederholt sich nicht und sie ist vor allem kein billiges Rezeptbuch für unser Handeln in Gegenwart und Zukunft. Geschichte kann uns zum einen ein historisches Phänomen wie „Migration“ erschließen und uns näher bringen, sie kann uns aber auch befähigen, mit unseren Gegenwartsproblemen besser umzugehen und historische Erfahrungen mit aktuellen Herausforderungen fruchtbar zu verbinden. Sie kann unseren Erfahrungshorizont weiten, uns helfen, in Alternativen zu denken, die Wandelbarkeit der historischen Situation sehen zu lernen, Komplexität ernst zu nehmen, große Entwicklungen und Herausforderungen zu erkennen und global zu denken. Unsere Vortragsreihe sollte dazu einen Beitrag leisten.

Den Auftakt machte unser Althistoriker **Mischa Meier**. Er behandelte ein klassisches Thema der Spätantike, die „**Völkerwanderung**“, ein Thema, das schon immer „schaurig fasziniert“ hat und gleichzeitig ideologisch sehr aufgeladen war. Der Referent warnte gleich eingangs vor „platten Vergleichen“, mit denen die „Völkerwanderung“ und der Untergang des römischen Reiches und unsere heutige Flüchtlingskrise und die angebliche Bedrohung des Westens in Beziehung gesetzt werden. Es sei höchst problematisch, aus der „Völkerwanderung“ Handlungsempfehlungen für Politik und Gesellschaft abzuleiten. Erst unlängst hatte ein bekannter Althistoriker in der Öffentlichkeit den Untergang des römischen Reiches als Resultat massenweisen Andrängens von Barbaren aufgezeigt, eine Argumentation, die auch als Fanal in der heutigen Flüchtlingskrise gedeutet werden kann! Geschichte darf auf keinen Fall zur billigen Legitimation von politischen Positionen missbraucht werden! Dringend nötig sei demgegenüber, sich differenziert mit dem Thema auseinanderzusetzen und die Ergebnisse der neueren Forschung zu berücksichtigen.

Schon seit längerer Zeit hat die Forschung vom Konzept einer großen „Völkerwanderung“ Abschied genommen. Ein kohärenter Geschichtszusammenhang sei gar nicht fassbar. Der Epochenbegriff „Völkerwanderung“ sei eher ein Produkt einer Geschichtsschreibung, die noch von der Vorstellung einer von den Germanen und damit dem deutschen Volk getragenen Bewegung ausging. Doch wieviel Wanderung steckt überhaupt in der „Völkerwanderung“? Zur Signatur der Zeit der sog. Völkerwanderung – gemeinhin verstanden als die Zeit zwischen 375 (Ankunft der Goten an der römischen Donaugrenze) und 568 (Langobardeneinfall in Italien) – gehörten zwar Migration und Mobilität in hohem Maß, doch diese Phänomene gab es in der Geschichte schon immer. Im römischen Reich gehörte Binnenwanderung, Ein- und Auswanderung geradezu zum Alltag. Für die Römer war die „Völkerwanderung“ also kein neues Phänomen – so wurde der Zuzug von außen bei Arbeitskräftemangel bewusst gefördert. Mobilität war also der Normalzustand.

Auch von der romantischen Vorstellung von überzeitlich handelnden „germanischen“ Völkern in der Spätantike habe man längst Abschied genommen, sie widerspreche jeglichem empirischen Befund. Vom 4.-6. Jahrhundert waren ganz unterschiedliche, ethnisch höchst gemischte Verbände, Gewaltgemeinschaften und autonome Streitmächte auf römischem Boden in Bewegung. Eine politische Einheit germanischer Verbände habe es niemals gegeben, auch kein germanisches Gemeinschaftsbewusstsein der Großverbände der Ost- und Westgoten, Hunnen, Alemannen, Franken, Sachsen oder Burgunder.

Die ältere Forschung hat mit monokausalen Ansätzen zu erklären versucht, warum Gruppen sich auf die Wanderschaft gemacht haben: Wegen Naturkatastrophen, als Folge allgemeiner Klimaverschlechterung oder durch die Verdrängung durch konkurrierende Gruppen. Dabei setzte man a priori wandernde, homogene Einheiten voraus, die es nicht gab, ebenso wenig wie einen „gemeingermanischen Wanderungsdrang“. Dies ist heute nicht mehr haltbar, genauso wie die alte Vorstellung, der Untergang des römischen Reiches sei im Wesentlichen durch den Ansturm von außen, z.B. durch die Hunnen, herbeigeführt worden. Dem traditionellen Konzept der älteren Forschung von der Völkerwanderung als Urkatastrophe, durch die am Ausgang der Antike das römische Reich zerstört

worden sei, stellte Meier die Transformations- these gegenüber: Der Untergang des römischen Reiches sei das Ergebnis langfristiger ökonomischer und sozialer Veränderungen, einer kontinuierlichen Transformation der römischen Welt, für die Miterlebenden kaum bemerkbar. Eher gab es ein komplexes Wechselverhältnis zwischen den Wanderungsbewegungen und dem Niedergang des römischen Reiches. Die Schwäche im Inneren (Bürgerkriege) vermengte sich mit dem Geschehen an der Peripherie des Reiches. Extrem formuliert: das römische Reich ist wegen seiner inneren Schwäche und seiner Widersprüche zugrunde gegangen, nicht unter dem Ansturm von außen! Rom habe diese Entwicklung selbst herbeigeführt, der Untergang des römischen Reiches gewissermaßen als Selbstmord.

Zwischen dem 12. und dem 14. Jahrhundert haben sich ca. 400.000 Siedler auf den Weg nach Osten gemacht. Über sog. Lokatoren hatten polnische (und andere) Fürsten sie in ihre Länder gerufen. Die polnischen Herrscher versprachen den Siedlern (in den Quellen „hospites“ genannt) als Anreiz zahlreiche Privilegien, u. a. Steuerfreiheit für einige Jahre, Befreiung von Abgaben und Dienstleistungen, Erbrechte am Boden. Vorteile zogen dadurch beide Seiten aus dem Geschehen. Die einen erlangten bessere Lebensbedingungen, die anderen profitierten vom wirtschaftlichen Aufschwung ihrer Länder.

Lange Zeit war die Geschichtswissenschaft in der sog. Ostforschung von einer planmäßig und chronologisch erfolgten deutschen Besiedlung des Ostens ausgegangen. Nach dieser Lesart hätten überlegene deutsche Kolonisten im Mittelalter unterentwickelte Slawengebiete besiedelt, Osteuropa wurde dabei wie ein Entwicklungsland oder gar eine Kolonie des Westens gesehen. Diese Forschungstheoreme wirkten in der Wissenschaft noch lange nach, ebenso als politisches Argument in der Öffentlichkeit. Sie lieferten im Zweiten Weltkrieg der NS-Propaganda die notwendigen Argumente, um die Expansion in den Osten zu rechtfertigen. Das was Deutschland – wie man meinte - unrechtmäßig weggenommen worden war, sollte jetzt wieder zurückgeholt werden. Die moderne Migrationsforschung hat aber inzwischen längst gezeigt, dass die „Deutsche Ostsiedlung“ ein Konstrukt von Historikern darstellt, das es übrigens schon lange vor der biologisch-völkischen Sicht der Nationalsozialisten gegeben hat. In ihrem Beitrag **„Migration in den Os-**

ten. Die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung“ zeigte **Ellen Widder** die neue Sichtweise auf. Die deutschen Kolonisten kamen keineswegs in ein unterentwickeltes Gebiet. Das mittelalterliche Königreich Polen galt als die Kornkammer der Hanse, Pommern hatte im 12. Jahrhundert ein großes agrarisches Potential und galt als Land des Überflusses, geprägt von einer hohen Tisch- und Esskultur. Manche zeitgenössischen Quellen sprechen gar vom „Land der Verheißung“. Auf jeden Fall scheinen die neuen Siedler gerne in ein „blühendes Land“ gekommen zu sein. Slawische Fürsten hatten slawische Städte schon vor der „Ostkolonisation“ gegründet, die hoch entwickelten sog. wendischen Hansestädte (Stralsund, Greifswald, Wismar) lagen alle im slawischen Ostseeraum. Der religiös-kirchliche Bereich zeichnete sich durch einen hohen Grad an Organisation aus.

Heute ist sich die polnische und deutsche Forschung einig, dass es sich bei dem, was man früher in nationalstaatlicher Perspektive „deutsche Ostkolonisation“ bzw. „Drang nach Osten“ genannt hat, um einen allgemeinen Prozess der europäischen Modernisierung im späten Mittelalter handelte. Als Beispiel sei die holländische Binnenkolonisation genannt. Die Aktivitäten solcher „Umweltgenieure“ im 12. und 13. Jahrhundert waren nicht auf den Osten beschränkt, sondern erstreckten sich über ganz Europa.

Georg Schild beschäftigte sich in seinem Vortrag mit der Einwanderung in die Vereinigten Staaten (**„Kontrollierte und unkontrollierte Einwanderung: Immigration in die Vereinigten Staaten“**). Die Vereinigten Staaten galten lange Zeit als das Einwanderungsland par excellence Dies galt auch für das Selbstverständnis der Amerikaner. Danach war jemand Amerikaner, weil er sich bewusst für den neuen Staat entschieden hatte, und nicht, weil seine Eltern schon hier gelebt hatten. Seit 200 Jahren kamen – meist in großen Wellen -Einwanderer in die Vereinigten Staaten, freiwillig oder unfreiwillig - wie die Sklaven aus Afrika! Die wenigsten davon waren Asylsuchende. Heute leben in den Vereinigten Staaten mehr legale Einwanderer als in jedem Land der Welt. Doch selbst in diesem klassischen Einwanderungsland gab es immer wieder Kritik an der Einwanderung und auch mannigfaltige Einschränkungen. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es schon Parteien, die sich vornehmlich als Antiimmigrationsparteien verstanden. Nur die kritisierte Gruppe habe immer wieder gewechselt. Zeitweise galten die

Iren als nicht integrierbar, dann die Chinesen, heute die Moslems. Mit dem Chinese-Exclusion-Act von 1882 wurden die Chinesen zeitweilig von der Einwanderung ausgeschlossen. Dieses Einwanderungsgesetz war das erste, das ethnische Zugehörigkeit zur entscheidenden Kategorie machte. Das Einwanderungsgesetz von 1924 legte nationale Einwanderungsquoten fest und beschränkte dadurch vor allem die osteuropäische Einwanderung. Seit dem Einwanderungsgesetz von 1965 galten andere Kriterien wie z.B. Familienzusammenführung. Dadurch änderte sich auch die Zusammensetzung der Immigranten nachhaltig (Latinos, Asiaten). Bei der Vergabe von Einwanderungsvisa gelten derzeit folgende Begrenzungen: Familienzusammenführung (500.000 pro Jahr), Tätigkeit in den USA (140.000), Flüchtlinge und Asylanten (70.000) und 50.000 weitere Visa.

Von der Vorstellung eines Schmelztiegels USA („melting pot“) habe man sich schon längst verabschiedet, auch von dem Bild der „Salatschüssel“ („Salad Bowl“). Beide Konzepte gehen von der Vereinbarkeit der Einwandererkulturen aus („to become one culture „American““ bzw. „to celebrate our diversity alone with our oneness“). Heute verlange man von den Einwanderern immer mehr die Zustimmung zur amerikanischen Leitkultur („American Creed“: Freiheitsbewusstsein, Bejahung der Demokratie und der Verfassung, christlicher Glaube, englische Sprache, Arbeitsethik) als Voraussetzung für die Einwanderung in die USA. Im Unterschied zu den Konzepten des „Melting Pot“ oder der „Salad Bowl“ geht das Konzept des „American Creed“ davon aus, dass es inkompatible Kulturen gibt.

Die derzeitige Einwanderungsdebatte konzentriert sich - anders als in Deutschland mit seinen Bürgerkriegsflüchtlingen und anderen Asylsuchenden - vor allem auf die illegal sich aufhaltenden Personen. Schätzungen sprechen von 11 Millionen. Das wirft viele Probleme auf: Was soll z.B. mit in den USA geborenen Kindern von illegal Eingewanderten geschehen? Ein vermittelnder Lösungsversuch von Präsident Obama war im Sommer vom Supreme Court außer Kraft gesetzt worden.

Im letzten Wahlkampf hat das Thema Einwanderung eine besondere Rolle gespielt. Ob Präsident Trump seinen im Wahlkampf angekündigten harten Kurs, der ihm so viel Zuspruch bei weißen Amerikanern eingebracht hat, auch politisch umsetzen wird, bleibt abzuwarten. Die in

Kreisen weißer US-Bürger weitverbreitete Furcht vor weiteren Einwanderungswellen und vor allem illegaler Einwanderung hängt mit den Veränderungen in der Zusammensetzung der amerikanischen Bevölkerung zusammen („racial transformation“). Der Anteil der weißen Amerikaner wird nach vielen Prognosen in den nächsten Jahren stetig weiter abnehmen (diese Prognosen sprechen von nur noch 46% weißen Amerikanern im Jahr 2050) und viele weiße Amerikaner haben Angst, dass sie dann von den Nichtweißen dominiert werden und nicht mehr „Herr im eigenen Haus“ sein werden! Deshalb wird die Forderung „Rethink immigration“ in den USA immer lauter.

Die massenhafte Ankunft von Flüchtlingen hat in Deutschland im vergangenen Jahr zu einer hitzigen, emotional geführten Diskussion geführt. Schnell war man bereit, Parallelen zwischen der Flüchtlingssituation in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg und der heutigen Flüchtlingskrise zu ziehen. Hatten wir diese Situation nicht schon einmal? **Ewald Frie** untersuchte in seinem Vortrag „**Integration von Flüchtlingen im Nachkriegsdeutschland**“ die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg. In einer Art Vorspann umriss er eingangs die Aufgabe der Geschichtswissenschaft. Ihre Aufgabe ist es, mithilfe eines differenzierten Methodeninstrumentariums das Migrationsgeschehen kategorial zu erfassen und in einen angemessenen Interpretationsrahmen zu stellen, und nicht nur Erfahrungsberichte nebeneinander zu stellen. Ein schwieriges Unterfangen angesichts der gegenwärtigen heftigen Diskussion hinsichtlich der Flüchtlingskrise, aber deshalb um so dringlicher.

Das Thema „Integration“ in der Nachkriegszeit kann in unterschiedlichen Zusammenhängen betrachtet werden, die weit über die deutsche Geschichte hinausreichen: Im Rahmen der „Zusammenbruchsgesellschaft“ nach 1945, die wiederum als Ergebnis der NS-Eroberungs-, Besatzungs- und Vernichtungspolitik gesehen werden muss. Oder im Rahmen des Konzepts eines „ethnisch reinen Nationalstaats“, das sich bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen lässt und dann im 20. Jahrhundert unter vielen Opfern umgesetzt wurde, begonnen mit der Zwangsumsiedlung von Millionen Griechen und Türken entsprechend dem Vertrag von Lausanne 1923. Das Thema kann auch innerhalb des „Jahrhunderts der europäischen Flüchtlinge“ oder des Ost-West-Gegensatzes gesehen werden. Wie die Deutsche Frage insgesamt war

auch die Integrationspolitik der Alliierten eng mit dem Kalten Krieg verbunden und wurde stark von ihm bestimmt. Schließlich kann man den Integrationsprozess im Rahmen der Modernisierung Deutschlands sehen. Religiöse Blöcke wurden aufgebrochen oder die Flüchtlinge brachten vielfach städtische Kultur aufs breite Land. Vor allem aber für den wirtschaftlichen Aufbau in den 50er und 60er Jahren spielten die Flüchtlinge sowohl als Produzenten als auch als Konsumenten eine ganz wichtige Rolle.

Frie wies auf die Schwierigkeiten der Integration im Nachkriegsdeutschland hin. Deutschland glich damals „einem Ameisenhaufen, in den ein Stock gesteckt worden ist“. Nach 1945 kamen 15 Millionen Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten und aus den Gebieten Mittel- und Südosteuropas. Flucht und Vertreibung stellten einen mehrstufigen Prozess dar. Vielfach war dieser Prozess aber nicht kontrollierbar. In den beiden deutschen Staaten lebten im Jahr 1950 12,4 Millionen Vertriebene und Flüchtlinge, davon zwei Drittel in der Bundesrepublik. Ihre Aufnahme und Integration war nach 1945 keineswegs einfach und reibungslos vonstatten gegangen. Neben Flüchtlingen und Vertriebenen fanden sich in der „Zusammenbruchsgesellschaft“ Evakuierte, Bombengeschädigte, Soldaten und die „Displaced Persons“. Schon bei der Erstunterbringung gab es erhebliche regionale Ungleichgewichte, d.h. der Bevölkerungsanteil der Flüchtlinge und Vertriebenen war höchst unterschiedlich, in Mecklenburg-Vorpommern z.B. 43,3 % und in Rheinland - Pfalz 4,5 %. In ihrer neuen Heimat spürten die Flüchtlinge oft Fremdheit und Nichtwillkommensein. Für die Alteingesessenen waren sie einfach ganz anders, denn sie sprachen anders, hatten unterschiedliche Bräuche, oftmals eine andere Konfession. Der spätere Aufstieg veränderte bei vielen die Sicht auf die schwierigen Anfangsbedingungen. Das Ziel der Besatzungsmächte, die Flüchtlinge schnell zu assimilieren, scheiterte. Vieles mißlang, gleiche Lebensverhältnisse wurden nicht erreicht. Es gab ganz erhebliche lokale und regionale Unterschiede. Der Lastenausgleich entpuppte sich im Nachhinein als Mythos. Das Lastenausgleichsgesetz hatte bei weitem nicht die erhoffte Reichweite und Intensität. In Zeiten des Wirtschaftsaufschwungs traute man sich schließlich nicht, die Vermögensbesitzer zu sehr zu schröpfen. Wenigstens konfessionelle Gruppierungen wurden – wie erwähnt - aufgebrochen. Doch schließlich kam die Integration der Flüchtlinge voran, wenn auch langsam. Wichtige

Motoren waren Städte, Musik und Sport, stärkster Faktor das Wirtschaftswunder. Ziel der Sekundärmigration in den späten 40er und 50er Jahren waren urbane Regionen wie das Ruhrgebiet oder Hamburg. In der Aufstiegsmobilität gab es starke generationelle Unterschiede. Symbol des Fortkommens war das eigene Haus.

Das Vertriebenenthema wurde seit 1950 in der DDR tabuisiert, in der Bundesrepublik seit den späten 60er Jahren in den Zeiten der neuen Ostpolitik verschwiegen. Erst in den 80er und 90er Jahren ist das Thema von der Wissenschaft wieder aufgenommen worden.

Im Vergleich zur heutigen Situation zeigen sich viele Unterschiede: 1945 war die Flucht eine Folge multilateral beschlossener Nationalstaatsbildungen, heute handelt es sich um eine kriegs- bzw. notinduzierte individuelle Fluchtentscheidung. Damals nahm man die Flüchtlinge aus ethnisch-nationalen Gründen auf („Deutsche“) heute aus humanitären. 1945 kamen Deutsche aller Altersgruppen und Geschlechter – deren Muttersprache in der Regel Deutsch war -, heute sind es überwiegend junge Männer mit vielen sprachlichen Schwierigkeiten. Damals machten die Flüchtlinge ein Sechstel der Bevölkerung aus, heute bislang ein Fünftel, damals lebten die Flüchtlinge unter den Bedingungen der Zusammenbruchsgesellschaft, heute in einem gut organisierten Wohlfahrtsstaat.

Aus den damaligen Erfahrungen kann man mindestens folgern: Entscheidend für die Integration ist nicht die Politik, sondern die Gesellschaft, das Entscheidende passiert vor Ort und: Integration braucht Zeit.

Hinweise und Ankündigungen

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde des Fördervereins,

wie mein Vorgänger möchte auch ich betonen, dass uns Themenvorschläge für weitere Vortragsreihen und sonstige Anregungen stets willkommen sind.

Zudem möchte ich allen Mitgliedern und Sponsoren herzlich danken, dass sie den Förderverein auch im zurückliegenden Jahr durch Beiträge und Spenden unterstützt sowie an unseren Veranstaltungen teilgenommen haben. Nur dadurch können wir die historische Forschung und Lehre an der Universität Tübingen so schnell und wirksam unterstützen. Nicht zuletzt möchte ich noch einmal Herrn Dr. Blum für seine sich laufend ausweitende Tätigkeit als Schriftführer und Herrn Haug für seine Arbeit als Kassenwart des Fördervereins in diesen Dank mit einschließen.

Die 19. Mitgliederversammlung und die Vortragsreihe des Fördervereins finden voraussichtlich am Freitag vor Beginn des WS 2017/18, d. h. am **13. Oktober 2017**, statt. Nähere Einzelheiten gehen Ihnen rechtzeitig zu.

Mit freundlichen Festtagsgrüßen und allen guten Wünschen für das Jahr 2017!

Ihr
Hans Woidt

Im Februar 2016 feierte unser Schriftführer Hartmut Blum seinen 50. Geburtstag. Im Folgenden drucken wir die von Prof. Woidt zu diesem Anlass verfasste Gratulationsrede ab:

Lieber Herr Blum,

herzlichen Dank für Ihre Einladung. Wir wollen heute im Namen des Fördervereins Geschichte und seines Vorstands die Glückwünsche zu Ihrem 50. Geburtstag überbringen. Wie Sie sehen, sind wir gleich im Dreierpack erschienen, Herr Borth, der langjährige Vorsitzende und heutige Ehrenvorstand, unser Schatzmeister Herr Haug und ich als neuer Vorsitzender. Der andere Ehrenvorstand, Herr Pape, wäre auch sehr gerne gekommen, sein Gesundheitszustand erlaubt es leider nicht. Er bedauert das sehr.

Lieber Herr Blum,

dem Vorstand des Fördervereins gehören Sie als Schriftführer an. Diese Bezeichnung ist aber in meinen Augen irreführend, denn man denkt dabei ja eher an buchhalterische Tätigkeiten. Aktive Vereinsarbeit sieht bei Ihnen aber anders aus. Mir ist das in meinem „Schnupperjahr“ 2015 deutlich geworden, sei es bei der Vorbereitung und der Durchführung der Absolventenfeier, des Symposiums oder in der „Werbewoche“ Anfang Dezember. Von den 30 neuen Mitgliedern, die gewonnen werden konnten, gehen viele auf „Ihr Konto“.

Ein Förderverein will fördern. Doch man kann guten Gewissens nur das fördern, was man kennt. Dazu bedarf es einer guten Kommunikation zwischen dem Fachbereich und dem Förderverein selbst, zwischen den Lehrenden und Studierenden mit ihren Wünschen. Hier sind Sie gleichsam die Brücke zwischen dem Fachbereich und dem Förderverein und damit für uns unverzichtbar.

Seit Oktober arbeite ich nun als Vorsitzender besonders eng mit Ihnen zusammen und weiß, wieviel Sie für den Förderverein tun. Was mir am meisten gefällt, ist die Begeisterung, mit der Sie Ihre Arbeit im Förderverein anpacken und die ist ansteckend. Mit Ihnen zusammen zu arbeiten, macht einfach Freude: unkompliziert, kooperativ und effektiv.

Ich wünsche Ihnen nochmals alles Gute auf Ihrem weiteren Lebensweg und hoffe, dass wir in diesem „Vorstands-Gespann“ noch lange gemeinsam erfolgreich für unseren Förderverein zusammenarbeiten.

Vielen Dank lieber Herr Blum und ad multos annos!

Liebe Vereinsmitglieder...

Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie umziehen oder Ihre Bankverbindung ändern.

Beim vergeblichen Versuch, Ihren Mitgliedsbeitrag einzuziehen, entstehen Kosten, die wir dem Verein ersparen wollen. Ihre Spendenbescheinigung und den Rundbrief können wir nicht zustellen, wenn Sie uns Ihre neue Adresse nicht angeben.

Ihre Ideen sind gefragt

Der Förderverein möchte in zunehmendem Maße innovative Projekte im Bereich der Lehre fördern. Der Einfallsreichtum des Vorstandes reicht hier nicht immer aus. **Wenn Sie Vorschläge haben, wenden Sie sich bitte an uns.** Wir werden versuchen, diese Ideen schnell und unbürokratisch in die Tat umzusetzen.

Sie erreichen uns schnell **per E-Mail:**
hartmut.blum@uni-tuebingen.de

E-Mail-Kartei

Um die Kommunikation zu vereinfachen und Portokosten zu sparen, haben wir mit dem Aufbau einer Kartei der E-Mail-Adressen aller Mitglieder begonnen. **Bitte teilen Sie uns deshalb, falls nicht schon geschehen, Ihre E-Mail mit.**

Statusänderung

Sind Sie vom Studierenden zum „Berufsanfänger“ geworden (wozu wir Ihnen herzlich gratulieren), sind wir für eine satzungsgemäße **Aufstockung Ihres Beitrags** dankbar. Dies gilt selbstredend auch für die „nächste Stufe“.

Mitgliederwerbung

Auch in Ihrem Umfeld gibt es sicherlich noch den einen oder anderen an Geschichte interessierten Menschen, den Sie veranlassen könnten, Mitglied in unserem Förderverein zu werden. Wir schicken Ihnen gerne Beitrittsvordrucke, nehmen aber auch formlose Erklärungen entgegen.

Aus dem Fachbereich Geschichtswissenschaft

Vorschau auf die im SoSe 2017 angebotenen Vorlesungen zur Geschichte (Gasthörer sind herzlich willkommen!)

Das kommentierte Vorlesungsverzeichnis ist im Internet abrufbar unter:

<https://campus.verwaltung.uni-tuebingen.de/>

Sofern nicht anders angegeben: Beginn 24.-28. April 2017; für die Veranstaltungsräume achten Sie bitte auf Ankündigungen und Aushänge.

N.N., Naturwissenschaft und Medizin im Zeitalter des Hellenismus, Do 16-18

N.N., Herrschaftszeiten – Rom vom 3. – 1. Jh. v.Chr., Do 10-12

Kohl, Die Entstehung Deutschlands und Frankreichs, Fr 10-12, Beginn: 21.4.

N.N., Vorlesung zur Mittelalterlichen Geschichte

Widder, Vorlesung zur spätmittelalterlichen Geschichte, Do 12-14

Schindling, Zwischen Baltikum und Balkan. Die „deutsche“ Reformation und das östliche Mitteleuropa vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Von Königsberg bis Klausenburg, Do 14-16, Beginn: 20.4.

Brendle, Christen, Juden und Muslime im konfessionellen Zeitalter, Di 14-16

Frie, Deutschland 1880-1930, Di 10-12

Eckel, Geschichte der internationalen Politik 1890-1914, Mi 10-12

Gestwa, Russische Revolutionen 1905-1932, Fr 12-14

Bethke, Nationalitätenkonflikte und Minderheitenpolitik im Europa des 20. Jahrhunderts. Ein Überblick, Do 16-18, Beginn: 20.4.

N.N., Grundfragen der Geschichtsdidaktik oder Geschichte der Geschichtswissenschaft, Mo 16-18

Seit nunmehr mehreren Jahren besteht die Möglichkeit, auch ohne Immatrikulation einen auf ein Semester begrenzten Zugang zum ILIAS-System zu erhalten, in dem mittlerweile die meisten Vorlesungsmaterialien zum Download bereitgestellt werden.

Interessierte Gasthörer sollten sich in dieser Angelegenheit an Ihre jeweiligen Dozenten wenden (der betreffende Kursleiter muss Sie elektronisch als Gastnutzer „einladen“), oder direkt mit uns Kontakt aufnehmen. Wir benötigen Ihren Namen, Geburtsdatum, e-mail-Adresse sowie die Veranstaltung, um die es geht. Der jeweilige Dozent muss Ihnen dann noch das Kurspaßwort mitteilen.

Schreiben Sie an:

hartmut.blum@uni-tuebingen.de

Personalmitteilungen

Prof. Dr. Matthias **Asche** vertritt derzeit einen Lehrstuhl für Neuere Geschichte an der Universität Potsdam.

Seit Oktober 2016 ist Martin **Deuerlein** wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Zeitgeschichte bei Prof. Dr. Jan **Eckel**.

Prof. Dr. Renate **Dürr** hat zum kommenden Frühjahr das „Beaufort Visiting Scholarship“ des St. John's College in Cambridge erhalten.

Seit dem Wintersemester 2016/16 ist Dr. Lisa **Eberle** Akademische Rätin auf Zeit am Seminar für Alte Geschichte. Sie ist die Nachfolgerin von Dr. John **Weisweiler**, der im Herbst eine Stelle als Assistant Professor an der University of Maryland (USA) angetreten hat.

Ebenfalls zum Wintersemester 2016/17 hat Prof. Dr. Jan **Eckel** die Nachfolge von Prof. Dr. Anselm **Doering-Manteuffel** angetreten, der Anfang 2016 pensioniert wurde.

Im Oktober 2016 erhielt Prof. Dr. Johannes **Großmann** den Lehrpreis der Universität Tübingen 2016.

Ferner erhielt Prof. Dr. Johannes **Großmann** ein von September 2016 bis August 2017 dauerndes PostDoc-Stipendium des DAAD an der Universität Paris-Sorbonne.

Seit diesem Jahr ist Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** korrespondierendes Mitglied der Kommission für bayerische Landesgeschichte.

Prof. Dr. Mischa **Meier**, Prof. Dr. Steffen **Patzold** und Prof. Dr. Sebastian **Schmidt-Hofner** wurde die DFG Kolleg-Forschergruppe „Migration und Mobilität in Spätantike und Frühmittelalter“ bewilligt, die zum 1.1. 2017 startet.

Im November 2016 hielt sich Dr. Jörg **Neuheiser** als DAAD-Stipendiat eine Woche an der Universität Tokyo auf.

Die von Prof. Dr. Ewald **Frie** betreute Zulassungsarbeit von Daniel **Rothenburg** mit dem Titel „Australischer High Modernism“ wurde von der Gesellschaft für Australienstudien (GASt) mit dem Förderpreis für Abschlussarbeiten 2016 ausgezeichnet.

Im November 2016 erhielt Prof. Dr. Anton **Schindling** die Ehrenmedaille der Philosophischen Fakultät der Südböhmischen Universität Budweis / České Budějovice anlässlich der Feier von deren zehnjährigem Jubiläum (Bericht s.u.).

Seit Dezember 2015 ist Dr. Andreas **Schmauder** Honorarprofessor der Universität Tübingen.

Prof. Dr. Sebastian **Schmidt-Hofner** wurde in diesem Jahr zum Ordentlichen Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts und des Beirats der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik ernannt.

Wissenschaftliche Tagungen und Ausstellungen unter Leitung von Mitgliedern des Fachbereichs Geschichtswissenschaft im Jahr 2015/16

Dr. Boris **Belge** veranstaltete am 3. und 4. Dezember 2015 in Tübingen den Workshop „Osteuropa in Bewegung“.

Im Januar 2016 fand in Tübingen der von Prof. Dr. Klaus **Gestwa** organisierte SFB-Workshop „Ökosysteme – technische Artefakte – soziale Ordnungen“ statt.

Im Februar 2016 organisierte Prof. Dr. Ewald **Frie** den SFB-Workshop „End of Empire“.

Am 7. und 8. April 2016 fand in Tübingen der u.a. von Prof. Dr. Renate **Dürr** organisierte Internationale Workshop „Nach dem Crash - Akteure und ihr Umgang mit Börsenblasen 17.-19. Jahrhundert“ statt.

Vom 7. bis zum 9. April 2016 leiteten Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian**, Prof. Dr. Andreas **Schmauder** und Petra **Kurz** in Weingarten und Ravensburg die Tagung „Materielle Kultur und Sozialprestige im Spätmittelalter – Führungsgruppen in Städten des deutschsprachigen Südwestens.“

Am 9. und 10. Juni 2016 fand in Tübingen der u.a. von PD Dr. Henning **Tümmers** organisierte SFB-Workshop „Marginalization - Medicalization - Healing: Strategies and Changes in Treating the 'Sick'“ statt.

Am 22. und 23. Juli 2016 fand in Berlin der u.a. von Sarah **Bühler** organisierte Workshop „Probleme und Chancen einer antiken Gesellschaftsgeschichte“ statt.

Im September 2016 fand in Tübingen unter der Leitung von Prof. Dr. Ewald **Frie** die Konferenz „Bedrohte Ordnungen III“ statt.

Auf dem Historikertag in Hamburg (20.-23. September 2016) leitete Prof. Dr. Renate **Dürr** gemeinsam mit Irene van Renswoude (Den Haag) die Sektion „Rhetorik der Gewissheit - dynamisches Wissen. Glaubensfragen in der Vormoderne.“

Am 26. und 27. September 2016 fand in Tübingen der u.a. von Prof. Dr. Renate **Dürr** organisierte Tübingen-Cambridge-Workshop „Early Modern History: Global Dimensions of European History“ statt.

Im Oktober 2016 veranstaltete Prof. Dr. Klaus **Gestwa** in Tübingen die Internationale Tagung „Aquatic Histories. Transnational and Global perspectives.“

Am 6. und 7. Oktober 2016 fand in Tübingen die von Prof. Dr. Mischa **Meier**, Dr. Jonas **Borsch** und Dr. Laura **Carrara** organisierte Internationale Tagung „Die Weltchronik des Johannes Malalas im Kontext spätantiker Memorialkultur“ statt.

Vom 10. bis zum 12. Oktober 2016 organisierten Prof. Dr. Mischa **Meier**, Prof. Dr. Irmgard Männlein-Robert und Prof. Dr. Karl-Heinz Stanzel in Tübingen die SFB-Tagung „TextRessourcen. Agrarische, soziale und poetische Ressourcen in archaischer und hellenistischer Literatur“.

Vom 18. bis zum 20. November 2016 fand die u.a. von Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** organisierte Tagung „Städtebünde und städtische Außenpolitik: Träger, Instrumentarien und Konflikte während des hohen und späten Mittelalters.“ statt.

Zusammen mit Dr. Fabian **Schulz** organisierte Kamil Cyprian **Choda** am 2. und 3. Dezember 2016 in Tübingen die Tagung „Wettbewerb um die Gunst des Herrschers. Konkurrenz und Kooperation in der Spätantike“.

Berichte über weitere Aktivitäten des Fachbereichs Geschichtswissenschaft

Exkursion des Seminars für Alte Geschichte nach Kroatien (5.-14. Mai 2016)

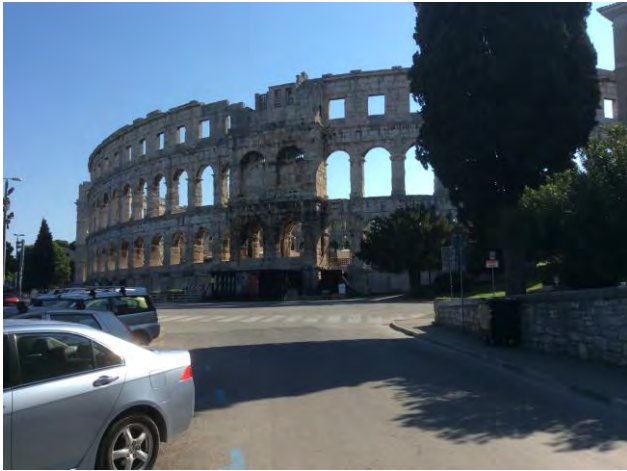
Vom 5. bis 14. Mai 2016 unternahm das Seminar für Alte Geschichte der Universität Tübingen im Rahmen der Übung „Dalmatien und Istrien in römischer Zeit“ eine Exkursion in die für die Übung namensgebenden Regionen Kroatiens. Die im Vorfeld stattfindende Übung verteilte auf fünf Termine zwei Semesterwochenstunden und ermöglichte durch Referate einen umfassenden Einblick in die Geschichte Kroatiens von der Frühgeschichte bis in die Gegenwart. Die vier thematischen Sitzungen fanden unter folgenden zeitlichen Schwerpunkten statt: 1. vor Rom; 2. Provinzialisierung und Romanisierung – die Kaiserzeit; 3. die Spätantike und 4. nach Rom. Geleitet und maßgeblich organisiert wurde die Exkursion von Herrn Prof. Dr. Sebastian Schmid-Hofner und Frau Dr. Simone Blochmann.

Nachdem wir am Abend des 5. Mai von Stuttgart nach Zagreb geflogen sind, wurde die Exkursion am Morgen des 6. Mai von Frau Valerie Schaab mit einem Vortrag zur Stadtgeschichte Zagrebs eröffnet. Von Interesse war hier die doppelte Stadtgründung mit den Städten Kaptol (ab 1094 Bischofssitz) und Gradec (ab 1242 königliche Freistadt) sowie die Stadt Zagreb als Zwischenraum der Handelszentren von Adria und Donau sowie West und Osteuropa. Für Diskussion sorgte zudem die Frage, als wessen Hauptstadt man Zagreb bezeichnen konnte und ab wann: So stand die Stadt bei ihrer Gründung im Spannungsverhältnis von Bischofssitz und königlicher Freistadt und später im Konflikt der kroatischen Bevölkerungsgruppen. Im Anschluss erfolgte eine umfangreiche Stadtführung durch den Zagreber Althistoriker Prof. Dr. Hrvoje Gračanin. Besichtigt wurde Kaptol mit der 1906 erbauten Kathedrale, die Oberstadt Gornji Grad mit dem Sitz des Kroatischen Parlaments Sabor, der St. Markus Kirche, dem Stadtturm Kula Lotrščak sowie dem ältesten Teil der Stadtmauer Zagrebs und einer Sternwarte auf einem Turm der

Stadtmauer, von welchem man einen hervorragenden Blick auf ganz Zagreb hatte. Nach einer kurzen Mittagspause besuchten wir das Archäologische Museum. Jeder Teilnehmer der Exkursion war angehalten ein Objekt des Museums vorzustellen, welches in Verbindung mit seinem in der Übung gehaltenen Referat stand. Daraus entwickelte sich eine profunde Tour durch das gesamte Haus. Zudem konnte an das in der Übung gewonnene Wissen angeknüpft werden, was einen guten Ausgangspunkt für die kommenden Tage darstellte. Im Anschluss erhielten wir von Herrn Bertram Schiebel eine kurze Einführung in die lateinische Epigraphik. Die teilweise neu erworbenen Kenntnisse konnten anschließend an den zahlreichen Grab- und Bauinschriften im Vestibül des Museums erprobt werden.

Den zweiten Tag der Exkursion widmeten wir der Stadt Poreč, die durch ihre lange römische Besiedlungsgeschichte bis ins 6. Jahrhundert hervorsticht. Nach einem einweisenden Referat zur Stadtgeschichte von Parentium durch Herrn Sebastian Sichler auf dem ehemaligen Forum und einer Besichtigung der Überreste der Mars- und Neptuntempel besuchten wir den Basilika Komplex. Den Weg vom Forum zum Basilika Komplex legten wir zurück auf dem Decumanus, welcher teilweise noch mit seinem Originalboden vorhanden war. Im Atrium der Euphrasius Basilika führte Frau Carmen Götz mit ihrem Vortrag in die Thematik des frühchristlichen Kirchenbaus ein. Ihr folgte Herr Moritz Gessert mit einem Vortrag zum Basilikakomplex von Poreč. Von besonderem Interesse war hier die im sechsten Jahrhundert erbaute Euphrasius Basilika mit ihrer eindrucksvollen Apside. Für starken Diskussionsbedarf sorgte die Frage, wie es einem Bischof in Parentium gelingen konnte eine derart prächtige Basilika zu errichten und ob er sich dabei justinianisch-ostromisch oder ravenatisch-ostgotisch beeinflussen ließ. Abgerundet

wurde der zweite Exkursionstag durch einen Vortrag von Frau Antonia Lakner über römische Mosaiken gehalten im Mittelschiff der Prae-Euphrasiana, dem Vorgängerbau der Euphrasius Basilika, in welchem sich außerordentlich gut die Entwicklung der Mosaiken nachvollziehen ließ.



Das Amphitheater von Pula

Am dritten Tag wurden wir von Herrn Fabian Völzing durch Pula geführt, welche ab dem zweiten Jahrhundert vor Christus die wichtigste römische Handelsmetropole Istriens war. Stationen waren die Porta Gemina, ein oktogonales Rundgrab, die Porta Herculea mit einer Inschrift, die auf eine Stadtgründung 44 v. Chr. schließen ließ und der Sergier Bogen. Beim Sergier Bogen war besonders spannend, dass er von einer Frau gestiftet wurde, woraus zu schließen ist, dass Frauen in der römischen Gesellschaft über erhebliche finanzielle Mittel verfügen konnten, da der Bogen eine sehr hochwertige Arbeit, zumal im nichtstadtrömischen Kontext, darstellt. Im Anschluss besichtigten wir die Ruinen der Villa einer wohlhabenden Familie Pulas mit einem außerordentlich großen und gut erhaltenen Bodenmosaik. Der dargestellte Dirke-Mythos wurde uns an dieser Stelle von Frau Antonia Lakner erläutert. Vor dem Tempel der Roma und des Augustus, einem von nur sehr wenigen gut erhaltenen dieser Art im gesamten Mittelmeerraum, führte Herr Jannis Koltermann in die römische Tempelbauarchitektur ein. Im Anschluss besichtigten wir die Ruinen der Basilika St. Maria Formosa aus dem 6. Jhd., von welcher leider nur noch das Baptisterium erhalten ist, die jedoch in ihrer Größe der Euphrasius Basilika von Poreč in nichts nachstand. In einem wesentlich besseren Zustand befand sich hingegen die anschließend besichtigte Marienkathedrale. Höhepunkt und Abschluss des Stadtrundganges war

der Besuch im Amphitheater von Pula, in welchem Herr Daniel Gmähle einen ausführlichen Vortrag über die Baugeschichte und Funktion der römischen Amphitheater hielt. Auf der Rückfahrt nach Poreč besuchten wir die zehn Kilometer östlich von Pula gelegene Ausgrabungsstätte von Nesactium. Eine römische, bzw. in ihren Ursprüngen istrische Stadt, welche im 7. Jhd. aufgrund von Slaveneinfällen aufgegeben wurde. Sowohl die Grundrisse römischer Tempelanlagen als auch die Mauern einer frühchristlichen Basilika konnten hier besichtigt werden.

Den vierten Tag verbrachten wir auf der Insel Veli Brijun, der Hauptinsel von vierzehn Inseln ca. drei Kilometer vor dem Fischerhafen von Fažana gelegen. Herr Christopher Morbitzer hielt hier einen Vortrag in die beeindruckenden Ruinen der Villa Maritima in der Verige-Bucht. Dieser im ersten Jahrhundert vor Christus von der Lucaniusfamilie angelegte Komplex von Villen, Thermen und Tempeln führte eindrucksvoll die Lebensumstände und politische Kultur der senatorischen Eliten vor Augen. Auch besuchten wir ein Byzantinisches Castrum, welches mit seinen in dieser Region eher unnötig starken Mauern Stoff für eine angeregte Diskussion über den Nutzen des Castrums bot. Zudem imponierten die Überreste von gewaltigen Olivenpressen. Im Anschluss besichtigten wir die Mauern der Basilika St. Maria, welche durch ihre ausgefallene Architektur an den frühen Kirchenbau in Syrien und Marokko erinnert. Etwas aus dem historischen Kontext unserer Exkursion fallend, aber keineswegs uninteressant war kurz vor der Rückfahrt mit der Fähre ein Besuch in den Hotelanlagen der Insel, welche im 20. Jahrhundert von Josip Broz Tito für zahlreiche glamouröse Staatsempfänge genutzt wurden. Durch eine umfangreiche Fotoausstellung fühlte man sich in die Zeiten der glanzvollen Selbstdarstellung der Bewegung der Blockfreien Staaten zurückversetzt. Nachdem wir mit der Fähre wieder auf das Festland übergesetzt hatten fuhren wir nach Zadar. Kurz vor der Ankunft führte uns Herr David Marijan Vlahek in die wechselhafte Geschichte der Stadt Zadar als Brennpunkt des Nationalitätenkonflikts im 19. Jahrhundert ein. Die Ausmaße des Kroatienkrieges wurden zudem durch den Ort des Referats deutlich, so befanden wir uns vor der 1991 im Kroatienkrieg zerstörten und erst 2005 wieder neu errichteten Maslenica Brücke.

Der fünfte Tag begann mit den Vorträgen von Frau Jessica Dittrich und Frau Aimée Eckstein

zur antiken und nachantiken Stadtgeschichte Zadars. Im Anschluss an diese im Hotel gehaltenen Einführungen begaben wir uns in die Innenstadt und wurden dort von der Historikerin und Expertin für die Geschichte Zadars Frau Professorin Anamarija Kurilić und ihrer Doktorandin empfangen und durch die Stadt geführt. Mit ihnen besichtigten wir die antiken und venezianischen Stadtmauern, das venezianische Stadttor, die Kirche St. Simeon, das Forum mit den Überresten des Capitols und Grundrissen einer spätantiken Basilika, die Rundkirche St. Donatus, die St. Anastasia Kathedrale, die Porta Marina sowie das archäologische Museum von Zadar. Am Abend fuhren wir von Zadar nach Split.



Der Diokletianspalast in Split

Unseren Besuch des Diokletianspalastes von Split am sechsten Tag der Exkursion begannen wir mit einem Vortrag von Frau Irene Feuerbacher und Herrn David Janssen vor der Porta Aurea, dem Nordtor des Palastes. Bereits hier entwickelte sich eine rege Diskussion über die Gestaltung des Tores, da nicht klar festgestellt werden kann was bzw. wer sich in den Nischen und wer sich auf den Podesten oben auf dem Tor befunden haben soll. So wird die Theorie vertreten, dass auf den Sockeln die vier Tetrarchen standen und sich in den Nischen Götterstatuen befunden haben sollen, was zweifelhaft ist, da sich kaum die Tetrarchen über die Götter gestellt hätten, zumal ursprünglich fünf Sockel auf dem Tor vorhanden gewesen sein sollen. Für weiteren anhaltenden Diskussionsbedarf sorgte die Frage mit welchen Absichten der Palast errichtet worden war und wie er nach Diokletians Abdankung genutzt wurde. Ausschließlich als Ruhesitz oder doch als einflussreiches Verwaltungszentrum? Im Anschluss besichtigten wir den Jupitertempel, das Peristyl,

Diokletians Mausoleum, welches heute die Kathedrale Sveti Duje beherbergt, das Stadtmuseum mit einem Spaziergang auf den Stadtmauern sowie die beeindruckenden Gewölbekeller unterhalb des Palastes. Auch hier entbrannte wieder eine energische Diskussion über den Zweck und die Gestaltung der ungewöhnlichen Anlage, welche für das gesamte römische Reich eine Besonderheit darstellt. Auch zur Person Diokletians und seiner Rolle nach der Abdankung als Kaiser wurden zahlreiche Fragen diskutiert. Abgeschlossen wurde der Stadtrundgang durch Split mit einem Vortrag von Frau Mirjam Wien zur wechselhaften Stadtgeschichte ab dem neunten Jahrhundert. Den späten Nachmittag und Abend des sechsten Tages verbrachten wir im Archäologischen Museum von Split. Hier referierten Frau Lauren Osthof und Herr Marc Tibold über römische und frühchristliche Sarkophage. Für Diskussionsbedarf sorgte vor allem die Datierung einiger Sarkophage, da sich aufgrund der abgebildeten Darstellungen nicht eindeutig feststellen ließ, ob es sich um pagane oder frühchristliche Sarkophage handelte. Eine besonders hitzige Diskussion entbrannte bei einem Sarkophag mit der Darstellung des Guten Hirten, da die Hirtenmotivik sowohl pagan als auch frühchristlich gedeutet werden kann, was wiederum die Einordnung und Datierung erschwert.

Den siebten Tag begannen wir mit einem erneuten Besuch im Archäologischen Museum von Split, da am Vorabend bei weitem nicht alle Fragen geklärt werden konnten. Umgeben von zahlreichen Ausstellungsobjekten hielt Frau Alana de Vooght einen Vortrag über die griechischen Kolonien im Adria-raum. Im Anschluss ließen sich Herr Sebastian Sichler und Herr Jannis Koltermann aufgrund der zahlreichen ausgestellten Objekte zu einem spontanen Referat über die Phallussymbolik in der Antike hinreißen. Besonders die diversen von Kindern als Glücksbringer getragenen Amulette und eine Statue der Venus Anotica mit Priapus ließen sich an dieser Stelle als außergewöhnlich gut erhaltenes Anschauungsmaterial heranziehen. Gegen Mittag besuchten wir das Ausgrabungsfeld von Salona welches uns Herr Michael Schilling in einem Referat vorstellte. Besonders die Ausmaße dieser untergegangenen Stadt waren überwältigend. Aufgrund eines unvorhergesehen heftigen Wolkenbruches war die geplante umfangreiche Begehung des Geländes am diesem Tag jedoch nicht mehr möglich.

Am achten Tag besuchten wir das Archäologische Museum von Narona im heutigen Vid. Frau Bianca Hofmann referierte hier in den Ruinen des Augustustempel über die untergegangene Flusshafenstadt an der Neretva, wobei besonders die Umstände des Niederganges – möglicherweise eine Verlagerung des Flussbettes oder neu gegründete Veteranensiedlungen im Umland – für Diskussionsbedarf sorgten. Spannend war auch die Frage, wie es einer kleinen Stadt in der Provinz möglich war, einen Tempel der Roma und des Augustus zu errichten und wie dieser einige Jahrhunderte später zerstört wurde, sodass sämtliche Statuen bei Ausgrabungen im Tempel wieder geborgen werden konnten. Während eines Spaziergangs durch das kleine Dörfchen Vid ließen sich zudem zahlreiche antike Inschriften und Säulenfragmente in den Hauswänden entdecken. Im Anschluss führen wir ins benachbarte Bosnien-Herzegowina, um die symbolträchtige Brücke Stari Most in Mostar zu besichtigen. Herr Gabriel Pscheidt

hielt hier einen Vortrag über die multikulturelle Geschichte der Stadt Mostar sowie die 1993 im Bosnienkrieg zerstörte und 2004 wieder eröffnete Brücke Stari Most. Der Kontrast von internationalen Touristenmassen und immer noch deutlich sichtbaren Spuren des Bosnienkrieges verleiht dieser Stadt eine einmalige Atmosphäre und macht die konfliktäre Geschichte dieser Grenzregion zwischen Orient und Okzident deutlich. Auf der Rückfahrt nach Split machten wir noch einen kurzen Zwischenstopp in Salona, um einmal das gesamte Areal ohne Regenwetter überblicken zu können. Zwischen den Ruinen der Nekropole von Salona, umgeben von zahlreichen gut erhaltenen Sarkophagen, fand unsere Exkursion ihr würdiges Ende und in den Morgenstunden des nächsten Tages reisten wir zurück nach Tübingen.

Julius H. Werner und Julia Helming



Die Exkursionsgruppe

Exkursion des Instituts für osteuropäische Geschichte und Landeskunde nach Kiev (4.–11. Juni 2016)

Im Juni 2016 reisten 22 Studierende unter der Leitung von Prof. Dr. Klaus Gestwa, Dr. Katharina Kucher und Ingrid Schierle in die ukrainische Hauptstadt Kiev (ukr. Kyiv). Die einwöchige Exkursion wurde bereits im Wintersemester 2015/16 im Rahmen einer Übung des Instituts vorbereitet. Über die jahrhundertelange Geschichte der Stadt Kiev konnten wir Studierende uns der Geschichte der Ukraine nähern – einer Nation, die durch die jüngeren Ereignisse auf dem Maidan, der Krim und dem Krieg in der Ostukraine wieder vermehrt ins Blickfeld westeuropäischer Medien geraten ist. Ziel der Übung und der Exkursion war darum unter anderem auch, über die Beschäftigung mit der Geschichte der Ukraine ein besseres Verständnis für die gegenwärtige Situation zu erhalten.

Die Jahrhunderte alte Geschichte Kievs konnten wir sehr anschaulich an seiner architektonischen Vielfalt ablesen. Die beiden ältesten Bauwerke der Stadt stammen aus dem elften Jahrhundert: das Goldene Tor (Rekonstruktion) und die Sophienkathedrale. Durch letztere wurden wir von der wissenschaftlichen Leiterin der Exkursionsabteilung dieses UNESCO-Weltkulturerbes geführt. Sie zeigte uns Bereiche, die normalerweise Besuchern nicht zugänglich sind. Außerdem machte sie uns auf die Herausforderungen des Erhalts eines derart geschichtsträchtigen Gebäudes aufmerksam und erläuterte, zu welchen neuen Erkenntnissen man bei der damit verbundenen wissenschaftlichen Arbeit gelangen kann. Ein weiterer Höhepunkt bei der Besichtigung des geistlichen Kievs war der Besuch des Höhlenklosters, durch das wir von Dr. Sergeij Bortnyk, Dozent der Kiever Theologischen Akademie, geführt wurden. Er zeigte uns das Klostergelände mit seinen Kirchen und einen Teil des Höhlensystems dieses

ältesten Klosters der Kiever Rus' (vermutliche Gründung 1051). Außerdem besichtigten wir noch die Andreaskirche (Mitte des 18. Jahrhunderts), das rekonstruierte Michaelskloster und die Vladimirkathedrale (19. Jahrhundert). Durch die Besichtigung dieser verschiedenen geistigen Stätten erhielten wir spannende Einblicke in orthodoxe Glaubenspraktiken sowie die Bedeutung der Orthodoxie für die Geschichte der Ukraine.



Durch das Stadtmuseum Kievs wurden wir von Oleksa Gajda, eine Doktorandin und Mitarbeiterin des Museums, geführt. Die vielfältigen Objekte veranschaulichten den Aufbruch Kievs in die „Moderne“. Im 19. Jahrhundert erlebte Kiev einen gewaltigen Modernisierungsschub, der Wohlstand einiger Unternehmer schlug sich in dem Bau repräsentativer Gebäude nieder: Bei unseren ausgedehnten Spaziergängen durch die Stadt kamen wir an vielen Gebäuden des Historismus und Jugendstils vorbei. Besonders eindrücklich war der Besuch des Schokoladenhauses, dessen Zimmer in jeweils unterschiedlichen Stilen gestaltet sind (maurischer, barocker, japanischer Stil, Renaissance- und Jugendstil).

Das umfangreiche architektonische sowjetische Erbe ist am imposantesten an der Kiever Prachtstraße Chreščatik erlebbar, an der der Maidan liegt. Aber auch in der restlichen Stadt lassen sich überall sowjetische Bauwerke finden, so z.B. Metrostationen, Theatergebäude, Arbeiterclubs und Wohnsiedlungen. Der sowjetische Stil zeigt sich zudem in Denkmälern. Am auffälligsten ist die Mutter Heimat-Statue, die über der Stadt thront. Sie ist Teil der großen Anlage rund um das „Nationale Museum der Geschichte der Ukraine im Zweiten Weltkrieg“, das bis vor kurzem noch „Nationales Museum der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges“ hieß. Allein diese Umbenennung verdeutlicht die Erinnerungskonkurrenzen in der Ukraine als ehemalige Sowjetrepublik.

Die gesamte Eingangshalle des Museums widmet sich in fast verstörender Weise dem gegenwärtigen Krieg in der Ostukraine, was abermals auf die enge Verknüpfung von Geschichtsdeutung und aktueller Sinnstiftung verweist. Die 16 Ausstellungshallen über den Zweiten Weltkrieg sind mit Objekten überladen und mystifizieren ukrainisches Heldentum. Erstaunlich wenig Raum wird dem Holocaust gewidmet, der in der Sowjetunion ein Tabuthema war. Diese Tabuisierung zeigte sich besonders eindrücklich an der Parkanlage in Babyn Jar, wo bis heute noch keine gemeinsame Gedenkform für die Opfer des Massakers 1941–1943 gefunden wurde.

Einen zentralen Platz im ukrainischen Gedächtnis nimmt der Holodomor, die große Hungersnot von 1932 und 1933, ein. Wir besuchten das postsowjetische Holodomor-Denkmal mit dem dazugehörigen Museum. Die Hungernöte werden von der ukrainischen Regierung mittlerweile als Genozid an der ukrainischen Bevölkerung bezeichnet, was als geschichtspolitische Entscheidung zur Abgrenzung von Russland gelten kann.



Eine weitere Katastrophe der ukrainisch-sowjetischen Geschichte, mit der wir uns beschäftigten, war die Tragödie von Čornobil' 1986. Das Čornobil'-Museum in Kiev stieß bei uns in seiner Konzeption auf Kritik: Die Fülle an unkommentierten Objekten, dramatische Lichtinstallationen und die Glorifizierung der Liquidatoren erschienen uns fraglich. Bei unserem Ausflug in die letzte sowjetische Planstadt, Slavutič, beschäftigten wir uns abermals mit dem Unglück: Slavutič wurde binnen zweier Jahre nach der Katastrophe errichtet, um den evakuierten Bewohnern der Atomstadt Pripjat' ein neues Zuhause zu geben. Die Stadt entstand als Gemeinschaftsprojekt von acht Sowjetrepubliken, die sich jeweils für die Errichtung eines Stadtviertels verantwortlich zeigten. Der Direktor und Gründer des örtlichen Museums führte uns durch das Museum und anschließend durch die Stadt, die sehr grün und großzügig angelegt ist. Dennoch wirkten die Gebäude auf einige der Studierenden trist und die Stadt recht ausgestorben.

Ein wichtiger und schöner Programmpunkt der Exkursion war das Treffen mit ukrainischen Studierenden der Mohyla-Akademie. Nachdem uns die Studierenden ihre Universität gezeigt hatten, hörten wir zwei Vorträge: den ersten über deutsche Erinnerungskultur von einer Studentin unserer Exkursionsgruppe, den zweiten über ukrainische Erinnerungspolitik von einer ukrainischen Studierenden. Anschließend diskutierten wir die aufgetauchten Fragen und Thesen

und führten die Gespräche mit den ukrainischen Studierenden im informellen Rahmen beim Abendessen fort. Wir freuten uns sehr über die uns entgegengebrachte Aufgeschlossenheit und Kontaktfreude.

Insgesamt hat uns Kiev allen sehr gut gefallen. Wir haben das lebendige, entspannte Flair der Stadt genossen. Ihre architektonische Vielfalt, ihre vielen Parkanlagen, ihr südländischer Charakter mit den langen Uferpromenaden am Dnjepr, ihr kulturelles

wie auch kulinarisches Angebot sowie das durchweg gute Wetter haben für eine abwechslungsreiche Woche gesorgt. Dazu hat auch die außerordentlich gute Gruppendynamik beigetragen. Die Atmosphäre zwischen den Studierenden und Dozenten war locker, zwanglos und harmonisch, sodass die Exkursion zu einem einmaligen und unvergesslichen Erlebnis für uns alle wurde.

Antonia Wegner



Die Exkursionsgruppe

Workshop „Gemeinschaftsformen der Moderne-Mechanismen eines Konstrukts“ (22.–24. Juni 2016)

Wie werden Gemeinschaften konstruiert? Dieser Frage ging der interdisziplinäre Workshop „Gemeinschaftsformen der Moderne - Mechanismen eines Konstrukts“ vom 22.–24. Juni 2016 an der Universität Tübingen nach. Neben der Unterstützung durch die Graduiertenakademie der Universität Tübingen und den SFB 923 wurde der Workshop durch den Förderverein für Geschichte an der Universität Tübingen e.V. gefördert, mit dessen Mitteln das Mittagessen für 18 TeilnehmerInnen während des Workshops finanziert werden konnte.

Ziel der Tagung war es, durch die Untersuchung der Prozesse von Vergemeinschaftung nach Möglichkeit spezifische Mechanismen herauszuarbeiten, die zur Konstruktion von „imagined communities“ führen. 11 Vortragende aus unterschiedlichen Fachbereichen (Geschichte, Soziologie, Anglistik, Philosophie) sowie zwei Key Notes von Prof. Giles Scott-Smith (Universität Leiden) und Dr. Sven-Oliver Müller (Universität Tübingen) brachten unterschiedliche Perspektiven auf die In- und Exklusionsprozesse bei der Bildung von Gemeinschaften ein. Es war ebenfalls ein Ziel des Workshops, die Universität sowie die Stadt Tübingen miteinzubinden. So hatten sich Jun.-Prof. Johannes Großmann (Zeitgeschichte, Tübingen), Dr. Silke Mende (Zeitgeschichte, Tübingen), Jun.-Prof. Boris Nieswand (Soziologie, Tübingen) und Prof. Julia Torrie (Zeitgeschichte, St. Thomas University, Kanada) für die Moderation der unterschiedlichen Panels bereit erklärt.

Der Workshop unterteilte sich thematisch in sieben Sektionen. In Sektion I *Medien und Gemeinschaft* wurden Gemeinschaftsprozesse am Beispiel des Forums und der Bürgerbeteiligung untersucht. In Sektion II *Volksgemeinschaft* wurde auf die Periode der 1930er und 1940er Jahre in Deutschland bezogen, diskutiert, wie Betriebsgemeinschaften zusammengehalten wurden und eine spezifische qualitätsbewusste deutsche Arbeit entwickelt wurde, die sich insbesondere von Arbeit im „sowjetischen Arbeiterparadies“ unterscheiden sollte. In Sektion III *Nation building* ging es um die zentrale Kategorie der Nation, die anhand der österreichischen Literatur um 1830, der multiethnischen Diversität in Istrien 1880–1900 und dem städtischen Selbstverständnis Dresdens in der DDR (1969–

1990) diskutiert wurde. Sektion IV *Kommunismus und Gemeinschaft* betrachtete ebenfalls die Macht eines Konstruktes, hier die politische Idee des Kommunismus, für globale Zusammenarbeit in den 1970er Jahren. In Sektion V *Wissenschaft als Gemeinschaftsort* wurde die Konstruktion von Gemeinschaft am Beispiel der englischen Universitäten im 19. und 20. Jahrhundert und der Deutschen Gesellschaft für Soziologie erörtert. Insbesondere der Unterschied zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft erwies sich hier als bedeutend. In Sektion VI *Erinnerung und Gemeinschaft* ging es erneut um die Wirkmächtigkeit ideeller Konstrukte. Die gemeinsame bzw. getrennte Erinnerung an vergangene Ereignisse schuf eine stabile Bindung zwischen Opfer- bzw. Tätergemeinschaften.

Die beiden Key Notes von Dr. Sven Oliver Müller und Prof. Giles Scott-Smith wiesen auf die Bedeutung von Ideen und Emotion bei der Herausbildung von Gemeinschaften hin. Sven Oliver Müller, der zuvor langjähriger Forschungsgruppenleiter des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (Berlin) zu „Gefühlten Gemeinschaften“ war, führte in seinem Vortrag *Die Erfindung des Schweigens. Hörverhalten als Gemeinschaftsbildung im Konzertpublikum des 19. Jahrhunderts* aus, wie Musik Emotionen schuf und wie diese unterschiedlich im Laufe der Jahrzehnte rezipiert wurden. Giles Scott-Smith (Universität Leiden), Spezialist für transatlantische Beziehungen und Antikommunismus im 20. Jahrhundert, ging in seiner Key Note *Exiles on Main Street. Cold War Intellectuals, Diasporas, and the Transatlantic Community* der Frage nach, inwiefern gerade das Exil Gemeinschaften schuf und insbesondere der Antikommunismus in europäischen Exilantenkreisen in den USA während des Kalten Krieges einen Zusammenhalt beförderte. In der Abschlussdiskussion wurde die Bedeutung von Emotion, Sprache, Religion, politischen Ideen und der Wunsch staatlicher Instanzen nach Homogenität hervorgehoben. Insbesondere das Hybride, Multiethnische und Binationale eigne sich zur Untersuchung von Gemeinschaften, betonten die TeilnehmerInnen.

Daniel Hadwiger, Maude Williams, Agnès Vollmer

Exkursion „Der Deutsche Orden in Südwestdeutschland“ nach Ludwigsburg und Bad Mergentheim (15. Juli 2016)

Im Anschluss an ein Hauptseminar zur Kulturgeschichte der baltischen Lande fand am 15.07.2016 eine eintägige Exkursion in das Staatsarchiv Ludwigsburg und in das Deutschordensmuseum Bad Mergentheim statt. In Ludwigsburg führte die stellvertretende Archivleiterin Frau Prof. Dr. Maria Magdalena Rückert durch die dort zeitlich befristet zu besichtigende Ausstellung zur Geschichte des Deutschen Ordens. In Ludwigsburg wird aus dem ehemaligen Hochmeisterarchiv in Bad Mergentheim ein besonders wertvoller Bestand an Deutschordensarchivalien aufbewahrt. Das Landesarchiv Baden-Württemberg hat dazu passend eine Wanderausstellung zur Geschichte des Ordens bis zur Gegenwart aufgebaut. In der Wanderausstellung wird die Geschichte des Deutschen Ordens an der Ostsee in Preußen und dem Baltikum vom 12. bis zum 16. Jahrhundert auf Schautafeln und mit Fotografien eindrucksvoll dargestellt, ebenso wie die Gegenwart als geistlicher Orden der katholischen Kirche im 20. und 21. Jahrhundert.



Das Schloss in Bad Mergentheim war nach dem Ende des Deutschordenslandes in Preußen 1525 der Sitz des Hochmeisters, des Ordensoberhauptes. Der Hochmeister war jetzt zugleich Deutschmeister, also Oberhaupt der im Heiligen Römischen Reich gelegenen Ordensgebiete. Er war Reichsstand als geistlicher Reichsfürst und Mitglied als Kreisstand in mehreren Reichskreisen. Mehrfach wurden Habsburger oder Wittelsbacher zu Hochmeistern gewählt. Eine enge politische Anbindung an das Kaiserhaus Österreich

war für den Deutschen Orden kennzeichnend. Er war nicht ausschließlich katholisch geprägt, sondern hatte auch lutherische und calvinistische Ordensmitglieder unter den Rittern.



Somit war er ein besonders „reichisch“ geprägtes Glied des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Die Säkularisation des Jahres 1803 verband den Orden dann definitiv mit dem Haus Habsburg, Österreich und der katholischen Kirche. In Wien ist heute das Zentrum des Ordens. Diese bewegte Geschichte wird im Deutschordensmuseum in Bad Mergentheim dargestellt. Eine sehr sachkundige Führung durch die Museumsleitung fand dort statt. Auch die Geschichte des Gebäudes, insbesondere die von Hochmeister und Kurfürst Clemens August von Bayern, dem Kurfürsten von Köln und Bischof in mehreren Bistümern („Herr Fünfkirchen“), erbaute Schlosskirche, wurde den Teilnehmern der Exkursion vorgestellt. Der Deutsche Orden als ein Phänomen nicht nur der deutschen, sondern der europäischen Geschichte wurde so verlebendigt. Die Teilnahme an der Exkursion war auch für Nichtteilnehmer des Hauptseminars möglich.

Anton Schindling

Tagungsbericht Hitler. Eine historische Vergewisserung (20.-23. September, Hamburg)

„Dass Hitler weiterhin ein *mysterium tremendum et fascinosum* darstellt, dafür war der am Vormittag des 22.9.2016 bis zum Bersten volle Vorlesungssaal selbst ein schlagender Beleg. Historiker sind halt auch nur Menschen, und Hitler zieht sie offenbar gleichermaßen in den Bann wie den Mann oder die Frau am Zeitungskiosk, im Buchladen oder vor dem Fernseher. Das Anliegen der Podiumsdiskussion war es indes, den aktuellen Hype um Hitler kritisch zu diskutieren. Dazu hatten Ulrich Herbert (Freiburg) und Andreas Wirsching (München) Birthe Kundrus (Hamburg) und Konrad Jarausch (Chapel Hill) geladen und FAZ-Herausgeber Jürgen Kaube (Frankfurt am Main) um die Moderation gebeten. Vermutlich war es also nicht nur Hitler, der lockte, sondern auch die Fach- und Medien-Prominenz.

Den Auftakt machte Ulrich Herbert mit einer Aufzählung fachwissenschaftlicher und populärer Neuerscheinungen der vergangenen Jahre, die von „Hitler und die Aufklärung“ und „Hitler's Philosophers“ über „Hitler privat“ und „Adolf Hitler begegnet Karl May“ bis zu „Hipster Hitler“ reichte. Timur Vermes' Roman, der 2013 die Bestsellerliste eroberte, ist insofern paradigmatisch: Hitler ist – so er denn überhaupt jemals weg war – wieder da. Handelt es sich, so fragte Kaube, bei der populärkulturellen Präsenz des Diktators, die durch eine ganze Reihe wissenschaftlicher Arbeiten und drei neue Biografien flankiert wird, um einen Starkult oder habe der Rummel um Hitler auch einen Sinn, sprich habe die anhaltende Beschäftigung mit dem Diktator auch einen wissenschaftlichen Mehrwert? *Hitler sells*, antwortete Andreas Wirsching, und zwar nicht zuletzt aufgrund der Faszination des Bösen. Im Großen und Ganzen herrschte unter den Diskutanten Einigkeit: Das viele Aufheben, das in den Medien und der Populärkultur weiterhin um Hitler, seine Hunde und seinen Hoden gemacht werde, sei abzulehnen. Dennoch sei die Forschung, deren Entwicklung Ulrich Herbert nachzeichnete, in einer Art spiralförmiger Bewegung zu Recht wieder bei Hitler angelangt. Habe dieser anfangs als „apologetischer Schimpfon-

kel“ gedient und somit zur Entlastung der willfähigen deutschen Bevölkerung beigetragen, sei er ab den 1970er-Jahren als „schwacher Diktator“ (Hans Mommsen) gezeichnet worden, dem die vielen kleinen und größeren Führer in der Provinz oder hinter der Front im Osten „entgegenarbeiteten“ (Ian Kershaw). Nachdem die Zustimmung, die Verantwortung, die *agency* der „ganz normalen Männer“ (Christopher Browning) und Frauen (Wendy Lower) immer deutlicher geworden und der Kenntnistand über den Holocaust nicht zuletzt durch die Öffnung der osteuropäischen Archive enorm angewachsen sei, sei es nun sinnvoll, Hitlers persönlichen „Willen“, seine Gestaltungsmacht neu in den Blick zu nehmen.

Dem Sozialwissenschaftler Kaube mutete nicht zuletzt das Große-Männer-machen-Geschichte-Prinzip skurril an. Warum habe es so lange gedauert, einen Kenntnistand über Hitler zu erarbeiten, der weder apologetische Tendenzen aufweise noch seine Rolle als Diktator unterschätze? Vieles sei doch bereits in Sebastian Haffners *Anmerkungen* nachzulesen. Weshalb nütze die Geschichtswissenschaft nicht das von anderen Disziplinen zur Erforschung etwa des Führerkults, der Gewaltbereitschaft oder von Organisationsstrukturen bereit gelegte Forschungsbesteck? Und überhaupt: Könne man diesen Mann nicht einfach ein für alle Mal „wegforschen“? Andreas Wirsching machte darauf aufmerksam, dass, wenngleich biografisch künftig höchstens Minimales zu erwarten sei, die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Bevölkerung und Hitler immer wieder zu stellen sein werde. Birthe Kundrus erinnerte daran, dass nun auch die europäische und globale Dimension stärker berücksichtigt werde, und dass zudem ein erneuter Blick in die Weimarer Republik lohne, denn 1933 stelle, so pflichtete ihr Wirsching bei, weiterhin ein Explanandum dar. Wie war jene Gesellschaft verfasst, in der ein Mann wie Hitler auf einer von ihm selbst errichteten Bühne habe reüssieren können? Der Geschichtswissenschaft drohe das Geschäft jedenfalls nicht auszugehen.

Doch zurück zur Machtfülle des Sozialingenieurs und größten Verbrechers des 20. Jahrhunderts, so Konrad Jarausch. Jenseits aller Erkenntnisse über polykratische Herrschaftsstrukturen, der Beteiligung der Eliten sowie der einfachen Bevölkerung am Aufbau des „Dritten Reiches“ und ihrer Zustimmung zur „Judenpolitik“, trügen zahlreiche Entwicklungen dennoch die persönliche Handschrift des „Führers“. Hitlers Skrupellosigkeit und hohe Risikobereitschaft seien beim Weg in den Zweiten Weltkrieg entscheidend gewesen. Seine „spezifische Intelligenz“ beziehungsweise sein „Genie“ werde in der Kriegsführung unverkennbar. Auch ohne eine Grundsatzentscheidung Hitlers, so führte Ulrich Herbert aus, lasse sich die Dynamik des Völkermords an den europäischen Juden ohne den steten Bezug zum „Führer“ nicht verstehen. Nicht das polykratische Chaos, sondern die Effizienz des Regimes sei das Auffällige. Die „historische Vergewisserung“, welcher die Podiumsdiskussion diene, schien jedenfalls vor dem Hintergrund von Longerichs These eines starken Diktators Hitler stattzufinden. Es wird zu beobachten sein, ob die NS-Forschung diesem – jeglichen exkulpatorischen Verdachts erheben und auf einem mittlerweile profunden Kenntnisstand basierenden – ‚antistrukturalistischen‘ Pendelschlag folgt und welche gegenwärtigen wissenschaftlichen Tendenzen sowie gesellschaftlichen Entwicklungen sich darin widerspiegeln.

Abschließend lenkte Jürgen Kaube die Diskussion auf die im Januar vom Institut für Zeitgeschichte herausgegebene, wissenschaftlich kommentierte Edition von Hitlers „Mein Kampf“, die bereits im Vorfeld des Erlöschens der Urheberrechte Ende 2015 viel diskutiert worden war.

Nun entbrannte ein kollegialer Streit zwischen Andreas Wirsching und Ulrich Herbert um die Vorzüge der Edition gegenüber „Onkel Karls Ausgabe“ – jener auf dem sprichwörtlichen ‚Dachboden‘ gefundenen Ausgabe von „Mein Kampf“ also, nach der man bisher zitiert habe. Ulrich Herbert hatte eine recht dezidierte Meinung zum nun vorliegenden „Altarchiv“, die der Direktor des IfZ so naturgemäß nicht stehen lassen konnte. Herbert stieß sich am „volkspädagogischen Ton“ der Einleitung, an der weihvollen Anmutung der beiden Bände und an den Kommentaren, die häufig im Stile eines „Hier irrt der ‚Führer‘“-Belegs daherkämen. Wirsching konterte souverän und erinnerte im Gegenzug nochmals an den Publikationskontext: Deutliche distanzierende Bemerkungen seien bei einem den Kreis der Fachhistoriker überschreitenden Publikum durchaus erforderlich. Unbestreitbar sei zudem die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Kommentare für die Einordnung dieser zentralen Quelle des Nationalsozialismus. Am Ende war man sich also doch ein wenig uneinig, und zwar darüber, wie denn Nicht-Historiker anzusprechen und aufzuklären seien. Mit seiner treffenden Anspielung auf den entlarvenden Anspruch Frauke Petrys, den Begriff ‚völkisch‘ wieder positiv aufzuwerten, erinnerte Ulrich Herbert abschließend daran, wie akut der Bedarf an Information und Aufklärung derzeit ist. Wer nicht vor Ort war, und sich selbst einen Eindruck von der anregenden und – trotz des Themas – sehr unterhaltsamen Diskussion verschaffen möchte, kann dies ab dem 25. Januar bei ARD-alpha tun.

Fernando Esposito

Ehrung für Prof. Schindling in Budweis (9. November 2016)



Professor Dr. Anton Schindling erhielt am 09.11.2016 die Ehrenmedaille der Philosophischen Fakultät der Südböhmischen Universität Budweis / České Budějovice anlässlich der Feier von deren 10jährigem Jubiläum. Schindling verbrachte eine Studienwoche in Budweis und hielt zwei öffentliche Vorträge und leitete zwei Studienseminare in deutscher Sprache (mit Übersetzungen). Behandelt wurden Themen zur Reformationsgeschichte des 16. Jahrhunderts.

7. TübAix-Studiengangkonferenz „Berufsperspektiven im Kulturmanagement und in der Kulturpolitik: Chancen und Möglichkeiten für Historikerinnen und Historiker mit deutsch-französischer Kompetenz“ (Centre Français de Berlin Wedding, 2.-4. Dezember 2016)

Der 1991 gegründete Integrierte Deutsch-Französische Studiengang Tübingen – Aix-en-Provence („TübAix“) steht in der Kontinuität der über 50-jährigen Universitätspartnerschaft, welche die Eberhard Karls Universität Tübingen mit der Aix-Marseille Université (AMU) pflegt. Als einer der ältesten integrierten deutsch-französischen Doppeldiplomstudiengänge stärkt der TübAix-Studiengang das deutsch-französische Verhältnis und die Mobilität im zusammenwachsenden Europa.

Veranstalter der Konferenz waren der Deutsch-Französische Studiengang „TübAix“ des Fachbereichs Geschichte der Eberhard Karls Universität Tübingen gemeinsam mit dem Département d’Histoire der Aix-Marseille Université, sowie der Alumnivereinigung „Association Les Amis du TübAix“.

Die in regelmäßigen Abständen an unterschiedlichen Orten organisierten TübAix-Studiengangkonferenzen behandeln wechselnde (berufsbezogene) Themen. Sie dienen vornehmlich dazu, spezifische Berufsfelder und Tätigkeitsbereiche für die Absolventen des Studiengangs zu erschließen und die Kommunikation zwischen den aktiven und ehemaligen Studierenden im Hinblick auf zukünftige Tätigkeitsfelder zu fördern. Nach sechs Vorgängerveranstaltungen (Blaubeuren 2001, Dijon 2002, Lyon 2004, Straßburg 2006, Stuttgart 2009, Marseille 2013) wurde nun dieses Jahr die siebte große Konferenz abgehalten. Die Wahl fiel auf Berlin, da die deutsche Hauptstadt eine große Zahl bedeutender kultureller Institutionen aufweist.

Ziel der diesjährigen Konferenz war es, den jungen Historikerinnen und Historikern Kenntnisse darüber zu vermitteln, welche beruflichen Möglichkeiten sich ihnen im leitenden Kultursektor bieten. Gleichzeitig brachte sie hoch qualifizierte Nachwuchskräfte aus Deutschland und Frankreich miteinander in Kontakt, um damit einen Beitrag zur grenzüberschreitenden Zusammenar-

beit beider Länder zu leisten, die angesichts der Globalisierung und der aktuellen internationalen und innereuropäischen Krisenphänomene dringender und wichtiger erscheint denn je.

Geladen wurden im Hinblick auf den thematischen Rahmen Referenten aus einschlägigen Kulturbereichen, die sowohl die deutsche als auch die französische Arbeit im Kultursektor vorstellen können. Neben der Gelegenheit zur Vernetzung und Kontaktpflege zwischen Studierenden und Alumni bot die Konferenz vor allem Möglichkeit zur thematischen Arbeit. Insgesamt 58 Personen waren zur Konferenz anwesend, wobei die Teilnehmer sowohl aus Deutschland, als auch aus Frankreich angereist waren.

Die Konferenz wurde am Abend des 02. Dezember 16 im Centre Français de Wedding eröffnet. Nach Ansprachen von Florian Fangmann (Direktor des Centre Français), Prof. Dr. Ellen Widder (Programmbeauftragte des TübAix-Studiengangs in Tübingen), sowie Catherine Atlan (Programmbeauftragte des TübAix-Studiengangs in Aix-en-Provence) folgte eine Keynote Lecture von Juniorprof. Johannes Großmann zum Thema „Von Adlern und Hähnen. Können wir eine postnationale Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen schreiben?“. Im Rahmen des sich daran anschließenden Empfangs mit Umtrunk und Häppchen wurde nicht nur die Eröffnung der Konferenz, sondern auch das 25-jährige Bestehen des TübAix-Studiengangs gefeiert.

Am Samstag, den 03.12., wurden vormittags Vorträge und nachmittags Ateliers zu ausgewählten Berufsfeldern abgehalten. So hielt zunächst Bernd von Kostka, Kommissarischer Direktor des Alliiertenmuseums Berlin, einen Vortrag zum Berufsfeld „Museen/Gedenkstätten“ und brachte dabei den Teilnehmern der Konferenz nicht nur die Geschichte des Alliiertenmuseums, sondern auch die Ziele und Aufgaben heutiger Museen näher. Seine Kollegin Uta Birkenmeyer, Kuratorin für Frankreich am Alliierten-

museum Berlin, erläuterte daraufhin detailliert die einzelnen Berufsfelder eines Museums, vom Direktor über den Kurator bis zum Registrar, Restaurator, Sammlungsassistent, Ausstellungsgestalter und Museumspädagoge. Hierbei wurde nicht nur auf die Qualifikationsvoraussetzungen, sondern vor allem auch auf die Inhalte der einzelnen Bereiche eingegangen.

Die folgenden zwei Vorträge widmeten sich zwei weiteren spannenden Berufsfeldern: Prof. Dr. Nicole Colin, Programmbeauftragte in Aix-en-Provence des integrierten Studiengangs „Interkulturelle Deutsch-Französische Studien (AIFA)“ stellte das Berufsfeld „Deutsch-Französische Kulturpolitik“ vor, bevor anschließend Dr. Joachim Umlauf in seiner Funktion als Direktor des Goethe-Instituts Lyon den Teilnehmern das Berufsfeld „Europäische Kulturpolitik“ erläuterte.

Am Nachmittag des 03.12. wurden zwei berufsfeldorientierte Ateliers abgehalten, welche vornehmlich dazu dienten, den direkten Kontakt der Studierenden mit den Vertretern des jeweiligen Berufsfelds zu ermöglichen, um Informationen aus erster Hand zu erhalten. Das erste Atelier wurde von Sébastien Vannier (Wissenschaftliche Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit am Centre Marc Bloch de Berlin) und Prof. Dr. Daniel Schönplüg (Wissenschaftlicher Koordinator am Wissenschaftskolleg zu Berlin) abgehalten. Nach einer Kaffeepause folgte das zweite Atelier, durchgeführt von Dr. Matthieu Osmont (Direktor des Institut Culturel Franco-Allemand de Tübingen) und Fabian Meinel (Direktor des Centre Franco-Allemand de Provence). Beide Ateliers beleuchteten eindrücklich die Anforderungen und Aufgaben dieser Berufsbereiche und gaben Einblicke in die tägliche Arbeit des jeweiligen Sektors. Dabei wurde ebenfalls die schwierige Einstellungssituation thematisiert und Möglichkeiten erörtert, in diesen Bereichen dennoch erfolgreich Fuß zu fassen.

Der Sonntag (04.12.) begann mit einer Mitgliederversammlung des Alumnivereins „Les Amis du TübAix“, woran sich nach einer Kaffeepause eine *Table Ronde* anschloss, bei der 5 ehemalige TübAix-Absolventen von ihren Werdegängen und Berufswegen berichteten und dabei den Mehrwert der deutsch-französischen Kompetenz (kritisch) beleuchteten. Die *Table Ronde* wurde von Daniel Hadwiger M.A. moderiert und stellte

den letzten Programmpunkt dieser Konferenz dar.

So wurden die Teilnehmer der Konferenz anhand dieser Vorträge, Ateliers und der *Table Ronde* nicht nur über Einstiegs- und Aufstiegsmöglichkeiten im Kultursektor, sondern auch über die übergeordneten kulturpolitischen Rahmenbedingungen und Vorgaben, an denen sich der jeweilige Kultursektor ausrichtet, informiert. Im Fokus standen neben den Qualifikationsvoraussetzungen einerseits die neuen Herausforderungen, die sich aus den aktuellen Entwicklungen in Europa ergeben, andererseits die Reflexion über den Mehrwert einer ausgezeichneten deutsch-französischen Kompetenz wie die der TübAix-Studierenden. Gleichzeitig wurden binationale Vergleiche der Kulturinstitutionen gezogen und deren Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede verdeutlicht. Dabei wurden insbesondere auch die teils erheblichen Schwierigkeiten, die Berufe im Kultursektor mit sich bringen, thematisiert (so z.B. die prekäre Einstellungssituation und die Schwierigkeit der Vereinbarung von Familie und Beruf).

Die TübAix-Konferenz informierte aber nicht nur über Berufsmöglichkeiten im Kultursektor, sondern trug auch als eine Veranstaltung zweier Universitäten zur Vernetzung junger Nachwuchs-wissenschaftler und zur internationalen Ausrichtung der Geschichtswissenschaft im Allgemeinen bei. Sie zeigte Möglichkeiten auf, Kultur in Deutschland, Frankreich und Europa aktiv zu gestalten und in Zukunft daran teilzuhaben. Nicht zuletzt leistete die Konferenz dadurch einen aktiven und nachhaltigen Beitrag zur Völkerverständigung Europas und seiner Nachbarn.

Finanziell unterstützt wurde diese Veranstaltung neben dem Rektorat der Universität Tübingen und dem Département d'histoire der Aix-Marseille Universität vor allem von der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH), dem Alumni-Netzwerk der DFH, dem Universitätsbund Tübingen e.V., der Fachschaft Geschichte sowie dem Förderverein Geschichte an der Universität Tübingen e.V.

Johanna Kilger

Im WS 2015/16 und im SoSe 2016 angenommene Dissertationen
(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Dissertation</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Dierksmeier, Laura	Charity for and by the Poor: Franciscan and Indigenous Confraternities in Mexico, 1526-1700	Dürr
Drumm, Denis	Das Hirsauer Geschichtsbild im 12. Jahrhundert – Studien zum Umgang mit der klösterlichen Vergangenheit in einer Zeit des Umbruchs	Patzold
Hodapp, Julia	„Dan was kinten mir für ain grössere freud haben, als wan das lant alles catholisch wer?“ Habsburgerinnen im Dienste der Konfessionalisierung im späteen 16. Jahrhundert	Dürr
Kappelmayer, Andreas	Johann Casimir von Pfalz-Zweibrücken-Kleeburg (1589-1652) – Fürstenrang, Fremdheit und Machtchancen im Schweden Gustavs II. Adolfs und Christinas	Asche
Williams, Maude	Kommunikation in Kriegsgesellschaften am Beispiel der Evakuierung der deutsch-französischen Grenzregion (1939/40)	Großmann / Forcade (Paris)

Im WS 2015/16 und im SoSe 2016 eingereichte Magister- und Masterarbeiten
(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Magister- / Masterarbeit</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Beckershoff, Eva	Gab es den „Geist von Locarno“? Diplomatische Konzepte und Wahrnehmungen von Annäherung und Verständigung in Europa (1923-1926)	Großmann
Ben Smida, Karim	Zwischen Bastille und Bosphorus. Ein Briefwechsel König Ludwigs XVI. und Sultan Selim III.	Asche
Bohnet, Sascha	Von Furcht, Zorn und Verfolgung. Hexenverfolgung im hohenzollerischen Dorf Rangendingen an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert	Asche
Dold, Matthias	Le Plan Marshall et l'intégration européenne. Un bilan historiographique.	Großmann / Daumalin (Aix)
Kroneck, Max	Heinrich Würzer (1751-1835) – „norddeutscher Jakobiner“ oder „ehrlicher Demokrat“?	Asche

Mehlfeld, Sönke	A Racial War? Der Pazifikkrieg 1941-1945 unter besonderer Berücksichtigung rassischer und rassistischer Aspekte	Schild / Doering-Manteuffel
Petric, Tonci	Kroatien-Slawonien im Spiegel von Parlamentsprotokollen und deutschsprachigen Zeitungen	Bethke / Gestwa
Ruoffner, Simone	„Kennengelernt und für gut befunden.“ Frauenstudium und Damenverbindungen an der Universität Tübingen	Asche
Sahin, Meric	Völkerschauen in Hamburg und Marseille	Großmann
Schaum, Jens Markus	Die Seiden-Handelscompagnie und Seidenraupenzucht Herzog Friedrichs I. von Württemberg – ein fürstliches Unternehmen im Geist des Frühmerkantilismus	Hirbodian
Schönfeld, Daniela	Kanzleigebrauch im Aufstand. Aktenkundliche Untersuchungen zum Schriftverkehr der württembergischen Bauern.	Kretzschmar / Hirbodian
Schroeter, Bernhard	Die Mediatisierung der Reichsstädte Esslingen und Reutlingen – politische und militärische Aspekte	Asche
Sutterer, Grischa	Alternative Ordnungsentwürfe im deutschen Offizierskorps zwischen Nation und Weltpolitik 1915-1923. Friedrich von Boetticher, Oskar von Niedermayer, Hans von Seeckt	Großmann
Wieders, Céline	Erbauung und Verwunderung? Zweck und Nutzen der Lettres édifiantes et curieuses (1702-1776) im Zeitalter der Aufklärung	Brendle / Faggi-on (Aix)
Winker, Michael	Das soziale Fasten in der Antike	Schmidt-Hofner
Yorulmaz, Engin Deniz	Vom Nationalisten zum Kommunisten. Der ungewöhnliche Weg Mustafa Suphis vom nationalistisch orientierten Intellektuellen zum Gründer der Kommunistischen Partei der Türkei (TKP)	Doering-Manteuffel

Im WS 2015/16 und im SoSe 2016 eingereichte Zulassungsarbeiten für das Staatsexamen (Lehramt an Gymnasien)

(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Zulassungsarbeit</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Cless, Constantin	The Poore-Treasures; Dynastic Policies of a Family of Clerics in 12 th and 13 th century England	Widder
Domanski, Frank	Deutsche Ritterakademien am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts – Gründung, Strukturen und pädagogische Konzeptionen am Beispiel von Lüneburg, Wolfenbüttel und Brandenburg an der Havel	Asche

Grabsch, Friederike	Der Barschel-Skandal und die deutschen Medien	Großmann
Hohner, Johanna	Sheroes im All. Ellen Ripley – Heroisierung einer Filmgestalt	Gestwa
Kierstein, Adriana	Die internationale Medienberichterstattung zum Fall Hans Globke am Beispiel von Frankreich und Großbritannien	Großmann
Lehmann, Saskia	Vanishing resources. Eine umwelthistorische Analyse des Wassernutzungskonfliktes um den Colorado River	Schild
Meyer, Urs	Aus Klöstern werden Schulen. Fürstenschulen im albertinischen Sachsen und Klosterschulen in Württemberg	Asche
Rothenburg, Daniel	Australischer High Modernism. Merkmale des Hydro-Engineering-Diskurses anhand des Hume-Staudamms	Frie
Schramm, Berthold	Plutarchs ΠΟΛΙΤΙΚΑ ΠΑΡΑΓΓΕΛΜΑΤΑ	Schmidt-Hofner
Schumann, Patrick	„...das Ceremoniel wegen der Entre beobachtet.“ Fürstenbegegnungen, Gesandtenempfänge und Hoffeste bei Herzog Carl Eugen von Württemberg	Asche
Schweizer, Christian	Übernatürliche Phänomene im Spiegel der Chronik Thietmars von Merseburg und der Historien Rodulfs Glaber	Patzold
Storz, Alexander	Mord, Flucht, Vertreibung. Krisenmomente der ersten Regentschaft Herzog Ulrichs von Württemberg. Zur Genese der Skandalisierung eines Reichsfürsten	Widder
Völter, Fabienne	Bischof und städtische Eliten im spätantiken Gallien	Schmidt-Hofner
Vollmar, Daniel	Studentisches Brauchtum und Werte auf dem Prüfstand? Zu den Debatten in den Verbandszeitschriften deutscher Korporationen in den späten 1960er und 1970er Jahren	Asche
Wallusch, Alexander	Karrierist, Mitläufer, Nationalsozialist? Herbert Grabert und die Entnazifizierung	Großmann
Wegscheider, Felix	„Abermals so viele Briefe über den Zustand einer deutschen Universität?“ Die Universitäten Erlangen und Jena in den Briefen Georg Friedrich Rebmans	Asche
Weinstein, Marvin	Die Colmarer Militäarakademie von Gottlieb Konrad Pfeffel (1772-1793). Ein militärisches Philanthropin.	Asche
Windmüller, Julian	Das unterworfenen Meer. Eine Geschichte des Kaspischen Meeres im Prisma des Störs 1958-2015	Gestwa
Yurt, Sinem	„Die verzweifelten Türken versteh'n nicht den geringsten Spaß“ – Die Darstellung der Türken und des Orients in Mozarts Oper „Die Entführung aus dem Serail	Asche

Im WS 2015/16 und im SoSe 2016 eingereichte Bachelorarbeiten
(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Bachelorarbeit</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Börner, Till	„Veränderungen, die in Europa eintreten könnten“ – Urteile über das europäische Mächtesystem in den Politischen Testamenten Friedrichs des Großen von 1752 und 1768	Asche
Krizek, Thomas	Der burische Antikommunismus als Kampfgefährte im Kalten Krieg. Die Attraktivität Südafrikas nach 1945 für die westliche Welt	Großmann
Krüger, Anke	Aufbruch oder Widerstand? Eine Betrachtung der Bewertungen des Mössinger Generalstreiks vom 31. Januar 1933	Weber
Lill, Maria	Vom ‚Gastarbeiter‘-Film zur ‚Culture Clash‘-Komödie. Filme als Quellen für die deutsch-türkische Migrationsgeschichte von 1961 bis 2015	Weber
Pleiß, Yvonne	Die Rebellion 830 gegen Ludwig den Frommen	Patzold
Pscheidt, Gabriel Johannes	Gelungene Flüchtlingsintegration und Wirtschaftsförderung – Die Frankenthaler Capitulationen von 1562 und 1573	Asche
Schilling, Jonathan	Glaube und Frömmigkeit in Leben und Werk von Ottilie Wildermuth (1817-1877). Untersuchung zum Einfluss des Pietismus auf eine Schriftstellerin des 19. Jahrhunderts	Haag
Schröder, Jan	Peter Hagendorfs Kriegserfahrungen – Versuch einer Neubewertung	Asche
Werner, Julius	Oratio de vita et obitu – Philipp Melanchthons Leichenrede auf Martin Luther	Asche
Wildermuth, Lukas	„Das allgemeine Beste ohne Ansehen der Person.“ Das Verhältnis zwischen dem Pariser und dem Mainzer Jakobinerklub zur Zeit der Mainzer Republik	Asche
Zachary, Thorsten	USAID meets Russia. Wirtschaftshilfe und Demokratieexport nach Russland 1990-1995	Gestwa

Veröffentlichungen und zur Drucklegung eingereichte Publikationen von Angehörigen und Lehrbeauftragten des Historischen Seminars

Ende 2015 – Ende 2016

(soweit gemeldet)

Alte Geschichte

H. Blum, Historical Geography of Lycia, in: H. Işkan/E. DüNDAR (Hgg.), From Lukka to Lycia. The Land of Sarpedon and St. Nicholas, Istanbul 2016, 136-141.

J. Borsch / L. Carrara, Zwischen Natur und Kultur: Erdbeben als Gegenstand der Altertumswissenschaften. Eine Einleitung, in: Dies. (Hgg.), Erdbeben in der Antike. Deutungen – Folgen – Repräsentationen, BedrO 4, Tübingen 2016, 1-13.

J. Borsch / L. Carrara (Hgg.), Erdbeben in der Antike. Deutungen – Folgen – Repräsentationen, BedrO 4, Tübingen 2016.

L. Carrara, Die Alleinherrschaft Justinians in der Chronik des Malalas und im Chronicon Paschale: Eine Quellenstudie, in: E. Juhász (Hg.), Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia (Antiquitas - Byzantium - Renascentia XXI. Bibliotheca Byzantina 4), Budapest 2016, 13-36.

K.-C. Choda, Intellectual Sources of Historian's Legitimization – The Case of Gregory of Tours in: Classica Cracoviensia, 18, 2015, 111-124.

L. Eberle, Law, Empire, and the Making of Roman Estates in the Provinces during the Late Republic, in: Critical Analysis of Law 3.1, 2016, 50-69.

O. Gengler, / M. Resel, Adn. Tyche 45. Wadd. 2239: Eine Bauinschrift aus Bosana, Tyche 30, 2015, 242-245.

O. Gengler, / M. Resel: Adn. Tyche 46. Wadd. 2034 (=Wetzst. 62a): Eine Bauinschrift aus Mothana, Tyche 30, 2015, 246-249.

O. Gengler, Adn. Tyche 47. Eine wandernde Inschrift aus Tithronion (Praktika 1909 [1910] 130 = JHS 30 [1910] 262-263), Tyche 30, 2015, 249-252.

F. Kolb, Homer - Denkmäler für das Urbild des Dichters, in: J. Knape / A. Schindling (Hgg.), Fassaden Botschaften. Zur Denkmalgeschichte und Programmatik der Tübinger Porträt-Galerie am Bonatzbau, Wiesbaden 2016, 226-255.

F. Kolb, Phantom Trojans at the Dardanelles?, in: Talanta. Proceedings of the Dutch Archaeological and Historical Society 26/27 (2014-2015), 2016, 27-50.

F. Kolb, Lycia during the Dynastic Period (ca. 550-360 B.C.), in: H. Işkan/E. DüNDAR (Hgg.), From Lukka to Lycia. The Land of Sarpedon and St. Nicholas, Istanbul 2016, 36-45.

F. Kolb (Hg.), Lykische Studien Bd. 10: Forschungen in Tlos und im Yavu-Bergland (Tübinger Althistorische Studien Bd. 8), Bonn 2016.

M. Meier, Der Aufstand des Vindex und Neros Ende, in: Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz/Direktion Rheinisches Landesmuseum Trier u.a. (Hgg.), Nero – Kaiser, Künstler und Tyrann, Darmstadt 2016, 292-299.

M. Meier, Die „Völkerwanderung“, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 66.26-27, 2016, 3-10.

M. Meier, The 'Justinianic Plague': The Economic Consequences of the Pandemic in the Eastern Roman Empire and Its Cultural and Religious Effects, in: Early Medieval Europe 24, 2016, 267-292.

M. Meier, Liturgisierung und Hypersakralisierung. Zum Bedeutungsverlust kaiserlicher Frömmigkeit in Konstantinopel zwischen dem 6. und 7. Jahrhundert n. Chr., in: N. Schmidt / N.K. Schmid / A. Neuwirth (Hgg.), *Denkraum Spätantike. Reflexionen von Antiken im Umfeld des Koran*, Wiesbaden 2016, 75-106.

M. Meier, Liturgification and Hyper-Sacralization: The Declining Importance of Imperial Piety in Constantinople between the 6th and 7th Centuries A.D., in: G.B. Lanfranchi / R. Rollinger (Hgg.), *The Body of the King. The Staging of the Body of the Institutional Leader from Antiquity to Middle Ages in East and West*, Padua 2016, 227-246.

M. Meier, Caesar und das Problem der Monarchie in Rom. Diskurs und Handlungsrahmen, in: *Vorträge aus dem Warburg-Haus 13*, 2016, 7-32; 113-121.

M. Meier / F. Schulz / C. Radtki (Hgg.), *Die Weltchronik des Johannes Malalas: Autor – Werk – Überlieferung*, Malalas Studien 1, Stuttgart 2016.

S. Schmidt-Hofner, *Die Klassische Zeit: Der Krieg und die Freiheit*, München 2016.

S. Schmidt-Hofner, Der Ölbaum-Prozess, oder: Attika und die Ordnung der Polis im klassischen Athen, in: Ders. / C. Ambos / P. Eich (Hgg.), *Raum-Ordnung: Raum und soziopolitische Ordnungen im Altertum*, Heidelberg 2016, 353-392.

S. Schmidt-Hofner, Toleranz braucht Rechtfertigung: Zur Funktion des Mailänder Edikts und verwandter Texte des früheren 4. Jh. n.Chr.; in: M. Wallraff (Hg.), *Religiöse Toleranz: 1700 Jahre nach dem Edikt von Mailand*, Colloquium Rauricum XIV, Berlin 2016, 159-192.

S. Schmidt-Hofner / C. Ambos / P. Eich (Hgg.), *Raum-Ordnung: Raum und soziopolitische Ordnungen im Altertum*, Heidelberg 2016.

F. Schulz, Gerontokratie avant la lettre? Platon und Aristoteles über die Herrschaft der Alten, in: M. Schuol / Ch. Wendt / J. Wilker (Hgg.), *exempla imitanda, Mit der Vergangenheit die Gegenwart bewältigen?* Festschrift Ernst Baltrusch, Göttingen 2016, 173-185.

F. Schulz / C. Föller (Hgg.), *Osten und Westen 400-600 n.Chr. Kommunikation, Kooperation und Konflikt*, Roma Aeterna 4, Stuttgart 2016.

F. Schulz / C. Radtki / M. Meier (Hgg.), *Die Weltchronik des Johannes Malalas: Autor – Werk – Überlieferung*, Malalas Studien 1, Stuttgart 2016.

Mittelalterliche Geschichte

D. Drumm, Das Hirsauer Geschichtsbild im 12. Jahrhundert. Studien zum Umgang mit der klösterlichen Vergangenheit in einer Zeit des Umbruchs (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 77), Ostfildern 2016.

P. Hilsch, Gräfin Agnes, in: S. Hirbodian / S. Klapp / T. Wegner (Hgg.), *Frauen in Württemberg*, Ostfildern 2016, 43-50.

Th. Kohl, *Konflikt und Wandel um 1100 – Deutschland und Frankreich im Zeitalter von Investiturestreit und société féodale* (Habilitationsschrift msschr.), Tübingen 2015.

Th. Kohl, Presbyter in parochia sua: Local Priests and their Churches in early Medieval Bavaria, in: St. Patzold / C. van Rhijn (Hgg.), *Men in the Middle. Local Priests in Early Medieval Europe* (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 90), Berlin 2016, 50-77.

Th. Kohl, Verdun von den Römern bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges. Im Fokus deutsch-französischer Geschichte, in: M. Hörter / D. Vogt (Hgg.), *Verdun 1916. Eine Schlacht verändert die Welt*, Münster 2016, 27-35 (2. überarb. Auflage von "Verdun im Fokus").

Th. Kohl / St. Patzold, Vormoderne – Moderne – Postmoderne? Überlegungen zu aktuellen Periodisierungen in der Geschichtswissenschaft, in: Th. Kührtreiber / G. Schichta (Hgg.), *Kontinuitäten, Umbrüche, Zäsuren. Die Konstruktion von Epochen in Mittelalter und früher Neuzeit in interdisziplinärer Sichtung*, Heidelberg 2016, 23-42.

St. Patzold, Das sogenannte „Capitulare Aquisgranense“ Karls des Großen und die letzte Reforminitiative Ludwigs des Frommen im Jahr 829, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 71, 2015, 459-473.

St. Patzold / Th. Kohl, Vormoderne – Moderne – Postmoderne? Überlegungen zu aktuellen Periodisierungen in der Geschichtswissenschaft, in: Th. Kührtreiber / G. Schichta (Hgg.), Kontinuitäten, Umbrüche, Zäsuren. Die Konstruktion von Epochen in Mittelalter und früher Neuzeit in interdisziplinärer Sichtung, Heidelberg 2016, 23-42.

St. Patzold, Alemannien um 829. Eine Minimal-sicht auf das erste Herrschaftsgebiet Karls des Kahlen, in: J. Dendorfer / H. Maulhardt / R.J. Regnath / Th. Zotz (Hgg.), 817 – Die urkundliche Ersterwähnung von Villingen und Schwenningen. Alemannien und das Reich in der Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 83), Ostfildern 2016, 225-237.

St. Patzold, Hermann der Lahme als Autor und Mensch. Versuch einer Bilanz, in: F. Heinzer / Th. Zotz (Hgg.), Hermann der Lahme. Reichenauer Mönch und Universalgelehrter des 11. Jahrhunderts, Stuttgart 2016, 325-337.

St. Patzold, L'evangelizzazione delle genti germaniche, in: L. Vaccaro (Hg.), Storia religiosa della Germania, Bd. I (Europa ricerche 19), Mailand 2016, 47-86.

St. Patzold / C. van Rhijn: Introduction, in: Dies. (Hgg.), Men in the Middle. Local Priests in Early Medieval Europe (RGA Erg.-Bd. 93), Berlin-Boston 2016, 1-10.

St. Patzold, Pater noster. Priests and the religious instruction of the laity in the Carolingian populus christianus, in: Ders. / C. van Rhijn (Hgg.), Men in the Middle. Local Priests in Early Medieval Europe (RGA Erg.-Bd. 93), Berlin-Boston 2016, 199-221.

St. Patzold / St. Esders, From Justinian to Louis the Pious: inalienability of church property and the sovereignty of a ruler in the ninth century, in: R. Meens u.a. (Hgg.), Religious Franks. Religion and power in the Frankish Kingdoms: studies in honour of Mayke de Jong, Manchester 2016, 386-408.

St. Patzold / C. van Rhijn, Men in the Middle. Local Priests in Early Medieval Europe, (RGA Erg.-Bd. 93), Berlin-Boston 2016.

G. Schmitz, Les Monumenta Germaniae Historica, in: I. Guyot-Bachy / J.-M. Moeglin (Hgg.), La naissance de la médiévisique. Les historiens et leurs sources en Europe (XIXe-début du xxe siècle), Actes du colloque de Nancy, 8-10 novembre 2012 (École pratique des Hautes Études, Sciences Historiques et philologiques – V), Hautes Études médiévales et modernes 107, 2015, 299-313.

Geschichtliche Landeskunde, Historische Hilfswissenschaften, Archivwesen

S. Hirbodian Gefahr, Entbehrung und Rettung aus höchster Not. Die Reform der Kirchheimer Dominikanerinnen aus der Sicht der Magdalena Kremerin, in: Dies. / P. Kurz (Hgg.), Die Chronik der Magdalena Kremerin im interdisziplinären Dialog (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 76), Ostfildern 2016, 1-15.

S. Hirbodian Reformschwestern und Reformverliererinnen. Strategien und Handlungsmöglichkeiten geistlicher Frauen in den Reformen des 15. Jahrhunderts, in: A. Biehrer / D. Schiersner (Hgg.), Reformverlierer 1000-1800. Zum Umgang mit Niederlagen in der europäischen Vormoderne (Zeitschrift für historische Forschung, Beihefte 53), Berlin 2016, 449-473.

S. Hirbodian Geistliche Frauen in württembergischen Städten, in: Dies. / P. Rückert (Hgg.), Württembergische Städte im späten Mittelalter. Herrschaft, Wirtschaft und Kultur im Vergleich (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 26), Ostfildern 2016, 297-315.

S. Hirbodian / P. Kurz (Hgg.), Die Chronik der Magdalena Kremerin im interdisziplinären Dialog (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 76), Ostfildern 2016.

S. Hirbodian / S. Klapp / T. Wegner (Hgg.), Frauen in Württemberg (landeskundig. Tübinger Vorträge zur Landesgeschichte 1), Ostfildern 2016.

S. Hirbodian / T. Wegner (Hgg.), Was ist schwäbisch? (landeskundig. Tübinger Vorträge zur Landesgeschichte 2), Ostfildern 2016.

S. Hirbodian / T. Stretz (Hgg.), Juden und ländliche Gesellschaft in Europa zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit (15.-17. Jahrhundert). Kontinuität und Krise, Inklusion und Exklusion in einer Zeit des Übergangs (Forschungen zur Geschichte der Juden A 24), Wiesbaden 2016.

S. Hirbodian / P. Rückert (Hgg.), Württembergische Städte im späten Mittelalter. Herrschaft, Wirtschaft und Kultur im Vergleich (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 26), Ostfildern 2016.

S. Klapp / S. Hirbodian / T. Wegner (Hgg.), Frauen in Württemberg (landeskundig. Tübinger Vorträge zur Landesgeschichte 1), Ostfildern 2016.

S. Hirbodian / R. Kretschmar / A. Schindling (Hgg.), „Armer Konrad“ und Tübinger Vertrag im interregionalen Vergleich. Fürst, Funktionseleiten und „Gemeiner Mann“ am Beginn der Neuzeit (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 206), Stuttgart 2016.

R. Kretschmar / P. Rückert, Der „Arme Konrad“ in Württemberg 1514. Selbstverständnis, Artikulation und Kommunikation, in: Ders. / S. Hirbodian / A. Schindling (Hgg.), „Armer Konrad“ und Tübinger Vertrag im interregionalen Vergleich. Fürst, Funktionseleiten und „Gemeiner Mann“ am Beginn der Neuzeit (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 206), Stuttgart 2016, 33-62.

R. Kretschmar, *Waß ich thu, das handel ich uß des doctors kopf und rath*. Zur Rolle des Markgröninger Pfarrers Dr. Reinhard Gaißlin im „Armen Konrad“. Mit einer Edition der Berichte des Vogts Philipp Volland, in: Ders. / S. Hirbodian / A. Schindling (Hgg.), „Armer Konrad“ und Tübinger Vertrag im interregionalen Vergleich. Fürst, Funktionseleiten und „Gemeiner Mann“ am Beginn der Neuzeit (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 206), Stuttgart 2016, 63-96.

R. Kretschmar, Der „Arme Konrad“ lebt! Ein Rückblick auf die Jubiläumsjahre 1964 und 2014, Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 75, 2016, 375-386.

R. Kretschmar, „Akten“ – Begriff und Realitäten im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, in: Ders. / H. Berwinkel / K. Uhde (Hgg.), Moderne Aktenkunde (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 64), Marburg 2016, 13-21.

R. Kretschmar / L. Beck, Zum Begriff „Aktenkunde“ – Verständnis und Abgrenzung als Disziplin, in: Ders. / H. Berwinkel / K. Uhde (Hgg.), Moderne Aktenkunde (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 64), Marburg 2016, 23-27.

R. Kretschmar, Ein persönliches Anliegen von Lorenz Beck: die Weiterentwicklung der Aktenkunde, in: P. Bahl (Hg.), Lorenz Friedrich Beck. Landesgeschichte und Historische Hilfswissenschaften. Ausgewählte Aufsätze, Berlin 2016, 475-477.

R. Kretschmar, Papierzerfall, hybride Akten und Präsenz im Netz. Die Archive und die Komplexität ihrer aktuellen Herausforderungen, in: Landesverband Sachsen im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. / Sächsisches Staatsarchiv (Hg.), Von der Glasplatte zur Festplatte – Aspekte der Fotoarchivierung. 21. Sächsischer Archivtag 25.-27. März 2015 in Chemnitz, Tagungsband, Chemnitz 2016, 113-124.

R. Kretschmar / H. Berwinkel / K. Uhde (Hgg.), Moderne Aktenkunde (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 64), Marburg 2016.

R. Kretschmar / S. Hirbodian / A. Schindling (Hgg.), „Armer Konrad“ und Tübinger Vertrag im interregionalen Vergleich. Fürst, Funktionseleiten und „Gemeiner Mann“ am Beginn der Neuzeit (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 206), Stuttgart 2016.

A. Schmauder, Seewein – Weinkultur am Bodensee, Ostfildern 2016.

A. Schmauder, Geschichte der Stadt Urach, Bad Urach 2016.

A. Schmauder, / M. Eger / G. Rothenhäusler (Hgg.), 1200 Jahre Taldorf. Landschaft, Geschichte, Kulrut, Biberach 2016.

T. Wegner / S. Hirbodian / S. Klapp (Hgg.), Frauen in Württemberg (landeskundig. Tübinger Vorträge zur Landesgeschichte 1), Ostfildern 2016.

T. Wegner / S. Hirbodian (Hgg.), Was ist schwäbisch? (landeskundig. Tübinger Vorträge zur Landesgeschichte 2), Ostfildern 2016.

Neuere und Neueste Geschichte

M. Asche, Einsamkeit und Gelehrsamkeit – die höfische Gesellschaft in Ludwigslust (1764 bis 1837), in: Mecklenburgische Jahrbücher 130, 2015, 201–228.

M. Asche, Bellizität, Staat und Migration im Alten Reich, in: J. Oltmer (Hg.), Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert, Berlin/Boston 2016, 87–116.

M. Asche / S. Häcker / P. Schiele, Studieren im Krieg – die Universitäten entlang des Rheins im (Wind-)Schatten des Dreißigjährigen Krieges, in: A. Rutz (Hg.), Krieg und Kriegserfahrung am Rhein (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit 20), Göttingen 2016, 205–236.

M. Asche, [Art.], Academic Freedom, in: F. Jäger (Hg.), Encyclopedia of Early Modern History Online, 2016.

M. Asche, [Art.] Cum adolescentiae aetas, in: F. Jäger (Hg.), Encyclopedia of Early Modern History Online, 2016.

M. Asche, [Art.] Musterung, in: A. Cordes / H.-P. Haferkamp / H. Lück / D. Werkmüller / R. Schmidt-Wiegand (Hgg.), Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, 2. Aufl., 3, 2016, Sp. 1722–1723.

M. Asche, Reval/Tallin und Dorpat/Tartu – Hermann Marsow, in: M. Welker / M. Beintker / A. de Lange (Hgg.), Europa Reformata. Reformationsstädte Europas und ihre Reformatoren, Leipzig 2016, 337–346.

R. Dürr, Early modern translation theories as mission theories: A case study of José de Acosta "De procuranda indorum salute" (1588), in: H. Puff / U. Strasser / Chr. Wild (Hgg.); Cultures of Communication, Theology of Media, Toronto 2016, 209-227.

E. Frie, Bismarck - der Politiker als Denkmal, in: J. Knappe / A. Schindling (Hgg.), Fassaden Botschaften. Zur Denkmalgeschichte und Programmatik der Tübinger Porträt-Galerie am Bonatzbau, Wiesbaden 2016, 50-71.

E. Frie / U. Planert, Revolution, Krieg, Nation - ein universelles Muster der Staatsbildung in der Moderne? in: Dies. (Hgg.), Revolution, Krieg und die Geburt von Staat und Nation. Staatsbildung in Europa und den Amerikas 1770-1930 (Bedrohte Ordnungen 3), Tübingen 2016, 1-19.

E. Frie / U. Planert (Hgg.), Revolution, Krieg und die Geburt von Staat und Nation. Staatsbildung in Europa und den Amerikas 1770-1930 (Bedrohte Ordnungen 3), Tübingen 2016.

T.P. Graf (Hg.), Der Preis der Diplomatie. Die Abrechnungen der kaiserlichen Gesandten an der Hohen Pforte, 1580-1583, Heidelberg 2016, doi: 10.11588/heibooks.70.60.

S. Häcker / M. Asche / P. Schiele, Studieren im Krieg – die Universitäten entlang des Rheins im (Wind-)Schatten des Dreißigjährigen Krieges, in: A. Rutz (Hg.), Krieg und Kriegserfahrung am Rhein (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit 20), Göttingen 2016, 205–236.

M. Keßler / D. Menning / K. Lee (Hgg.): The European Canton Trade 1723. Competition and Cooperation. München 2016.

Chr. Krüger, Dienstethos, Abenteuerlust, Bürgerpflicht. Jugendfreiwilligendienste in Westdeutschland und Großbritannien im 20. Jahrhundert, (Habilitationsschrift), Göttingen 2016.

Chr. Krüger, Les juifs français et allemands durant les conflits de 1870 et de 1914-1918, in: J.-F. Chanut u.a. (Hgg.): D'une guerre à l'autre, Que reste-t-il de 1870-1871 en 1914 ?, Paris 2016, 277-296.

Chr. Krüger, Weibliche Dienstbarkeit und (post-)koloniale Abenteuerlust: ein deutscher und ein britischer Weg zum Ideal der „aktiven Bürgergesellschaft“, in: S. Levsen / C. Torp (Hgg.): Wo liegt die Bundesrepublik? Vergleichende Perspektiven auf die westdeutsche Geschichte, Göttingen 2016, 166-184.

D. Langewiesche, Kongress-Europa in global-historischer Perspektive, in: Zeitschrift für Weltgeschichte 16,2, 2015, 11-30.

D. Langewiesche, State–Nation–University. The Nineteenth-Century “German University Model” as a Strategy for National Legitimacy in Germany, Austria, and Switzerland, in: A. Jansen / A. Franzmann / P. Münte (Hgg.): Legitimizing Science. National and Global Politics (1800-2010), Frankfurt/New York 2015, 51-79.

D. Langewiesche, El historiador y su obra: Futuro pasado, de Reinhart Koselleck, in: Pasado y Memoria. Revista de Historia Contemporánea 14, 2015, 281-297.

D. Langewiesche, M. Rainer Lepsius und die Sozialgeschichte, in: W. Schluchter (Hg.), In memoriam Prof. Dr. Dr. h.c. M. Rainer Lepsius. 8. Mai 1928 – 2. Oktober 2014. Akademische Gedenkfeier 2. Oktober 2015, Heidelberg November 2015 (Privatdruck), 18-26.

D. Langewiesche, M. Rainer Lepsius und die Geschichtswissenschaft, in: Geschichte und Gesellschaft 42,1, 2016, 195-207.

D. Langewiesche, Wie schreibt man künftig eine Geschichte des “Liberalismus in Deutschland”?, in: E. Grothe / J. Frölich / W. von Kieseritzky (Hgg.), Liberalismus-Forschung nach 25 Jahren, Baden-Baden 2016, 193-210.

D. Langewiesche, Die Revolution blieb in den Köpfen. Wie wirkten die Jahre 1848/49 nach?, in: DIE ZEIT. Geschichte 3, 2016, 44-44. (Interview)

D. Langewiesche, Die Idee der Nation. Gefährdet Renationalisierung das Experiment Europa? Eine historische Vergewisserung, in: NZZ [Neue Zürcher Zeitung] Geschichte 7, Oktober 2016, 6-10.

D. Langewiesche, Monarchie und Republik im Europa des 19. Jahrhunderts, in: U. Daniel / Chr.K. Frey (Hgg.), Die preussisch-welfische

Hochzeit 1913: Das dynastische Europa in seinem letzten Friedensjahrzehnt, Braunschweig 2016, 16-25.

D. Langewiesche, Föderalstaatliche Traditionen und europäische Entwicklungsperspektiven, in: A.B. Atkinson / P.M. Huber / H. James / F.W. Scharpf (Hgg.), Nationalstaat und Europäische Union. Eine Bestandsaufnahme. Liber Amicorum für Joachim Jens Hesse, Baden-Baden 2016, 39-53.

D. Langewiesche, Die EU darf jetzt nicht beleidigt sein. Interview Schwäbisches Tagblatt 30.6.2016 mit Angelika Bachmann.

D. Langewiesche, No es pot blasmar la Unió Europea, in: L'Avenç 426, setembre 2016, 10-13.

D. Langewiesche, Die Rektoratsreden an den Universitäten im deutschen Sprachraum, in: C. Stein (Hg.), Der rhetorische Auftritt. Redekultur an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Rektorats- und Universitätsreden 1826-1968 (Beiträge zur Geschichte der LMU München für das Universitätsarchiv, 7), München 2016, 21-36.

D. Langewiesche, Benedict Anderson. Interview mit L.I.S.A. Das Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung. 2016 01 http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/benedict_anderson

D. Langewiesche, Dreiklang Revolution, Krieg und Nation? Annäherungen, in: E. Frie / U. Planert (Hgg.), Revolution, Krieg und die Geburt von Staat und Nation (Bedrohte Ordnungen, 3), Tübingen 2016, 247-265.

D. Menning / M. Keßler / K. Lee (Hgg.): The European Canton Trade 1723. Competition and Cooperation. München 2016.

J. Neuheiser, Crown, Church and Constitution. Popular Conservatism in England, 1815 – 1867, Oxford, New York 2016.

J. Neuheiser, Vom bürgerlichen Arbeitsethos zum postmaterialistischen Arbeiten? Werteforschung, neue Arbeitssemantiken und betriebliche Praxis in den 1970er Jahren, in: J. Leonhard / W. Steinmetz (Hgg.), Semantiken von Arbeit: Diachrone und vergleichende Perspektiven (Industrielle Welt 91), Köln 2016, 319-346.

J. Neuheiser / Chr. Bartlitz / V. Rudolf, Mehr Geschichte wagen. Plädoyer für einen mutigeren Umgang der Gewerkschaften mit ihrer (Zeit-)Geschichte (Working Paper Forschungsförderung der Hans Böckler Stiftung 18), Düsseldorf 2016.

J. Neuheiser / B. Dietz (Hgg.), Wertewandel in der Wirtschaft und Arbeitswelt. Arbeit, Leistung und Führung in den 1970er und 1980er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland (Wertewandel im 20. Jahrhundert 2), München, Berlin 2016.

J. Neuheiser, Utopische "Schulen unternehmerischer Tugenden"? Leistung, Qualität und Qualifizierung als Probleme des Alternativen Wirtschaftens in den 1970er und 1980er Jahren, in: Ders. / B. Dietz (Hgg.), Wertewandel in der Wirtschaft und Arbeitswelt. Arbeit, Leistung und Führung in den 1970er und 1980er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland (Wertewandel im 20. Jahrhundert 2), München, Berlin 2016.

J. Neuheiser / B. Dietz, Diesseits und jenseits der Welt der Sozialwissenschaften. Zeitgeschichte als Geschichte normativer Konzepte und Konflikte in der Wirtschafts- und Arbeitswelt, in: Dies. (Hgg.), Wertewandel in der Wirtschaft und Arbeitswelt. Arbeit, Leistung und Führung in den 1970er und 1980er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland (Wertewandel im 20. Jahrhundert 2), München, Berlin 2016.

A. Schindling / S. Hirbodian / R. Kretzschmar (Hgg.), „Armer Konrad“ und Tübinger Vertrag im interregionalen Vergleich. Fürst, Funktionselementen und „Gemeiner Mann“ am Beginn der Neuzeit (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 206), Stuttgart 2016.

A. Schindling / J. Knappe (Hgg.), Fassaden Botschaften. Zur Denkmalgeschichte und Programmatik der Tübinger Porträt-Galerie am Bonatzbau, Wiesbaden 2016.

M. Wettengel, Kein Kaiser beim Münsterfest: Die Turmvollendung im Spiegel der Stadt- und Zeitgeschichte, in: Ulm und Oberschwaben, Bd. 59, 2015, 317-331.

M. Wettengel, 500 Jahre Archiv, in: echo 2016, Ulm 2016, 20-22.

M. Wettengel (Hg.), „Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm“, Band 35 (Dr. Stephanie Armer, „Friedenswahrung, Krisenmanagement und Konfessionalisierung. Religion und Politik im Spannungsfeld von Rat, Geistlichen und Gemeinde in der Reichsstadt Ulm 1554-1629“), Ulm 2015.

Zeitgeschichte, Nordamerikanische und Ost-europäische Geschichte

A. Ananieva (Hg.), Zirkulation von Nachrichten und Waren: Stadtleben, Medien und Konsum im 19. Jahrhundert. Ausst.-Kat. Bonatzbau Universitätsbibliothek Tübingen (6.11.2015-6.1.2016), Tübingen 2016 [Elektronische Ressource] (URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-dspace-708203>).

A. Ananieva, Medien und Praktiken der eleganten Welt. Annäherungen an einen urbanen Lebensentwurf des 19. Jahrhunderts, in: Dies. (Hg.), Zirkulation von Nachrichten und Waren: Stadtleben, Medien und Konsum im 19. Jahrhundert. Ausst.-Kat. Bonatzbau Universitätsbibliothek Tübingen (6.11.2015-6.1.2016), Tübingen 2016, 11-24. [Elektronische Ressource] (URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-dspace-708203>).

A. Ananieva / R. Haaser: Überschwemmung in Petersburg 1824 und die Prager Zeitungen, in: A. Ananieva (Hg.): Zirkulation von Nachrichten und Waren: Stadtleben, Medien und Konsum im 19. Jahrhundert. Ausst.-Kat. Bonatzbau Universitätsbibliothek Tübingen (6.11.2015-6.1.2016), Tübingen 2016, 205-213. [Elektronische Ressource] (URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-dspace-708203>).

A. Ananieva / R. Haaser, Elegante Unterhaltung: Die Leipziger „Zeitung für die elegante Welt“ und ihre deutschsprachigen Nachfolger in Prag und Ofen-Pest, in: K. Mellmann / J. Reiling (Hgg.), Literarische Öffentlichkeit im mittleren 19. Jahrhundert. Vergessene Konstellationen literarischer Kommunikation zwischen 1840 und 1885, Berlin 2016, 35-60.

A. Ananieva / R. Haaser, Der Pester „Spiegel“: Bibliografie, Autoren, Programme: ein Überblick, Tübingen 2016 [Elektronische Ressource] (URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-dspace-708194>).

B. Belge, Der sowjetische Komponistenverband, der Sozialistische Realismus und das fragile Gleichgewicht der musikalischen Welt in der Brežnev-Zeit, in: Die Tonkunst 10, 2, 2016, 123-129.

D. Beyrau, Slova i dela. Sovetskaja propaganda v 1944-1945 gg., (Wort und Tat. Sowjetische Propaganda 1944-1945), in: A.J. Livshin / I.B. Orlov (Hgg.), Sovetskaja propaganda na zavershajushchem etape vojny (1943-1945 gg.). Sbornik dokumentov (Sowjetische Propaganda in der letzten Etappe des Krieges. Dokumentensammlung), Moskau 2015, 5-16.

A. Doering-Manteuffel / L. Raphael / Th. Schlemmer (Hgg.), Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom, Göttingen 2016.

J. Eckel, Weltsteuerung aus dem Geist der Sicherheit, in: 51 Grad. Magazin der Stiftung Mercator 9, 2016, Heft 2, 12-15.

J. Eckel, Verschlungene Wege zum Ende der Apartheid. Südafrika in der internationalen Menschenrechtspolitik 1945–1994, in: [Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 13, 2016, H. 2](#), Druckausgabe: S. 306-313.

J. Eckel, Menschenrechte und der Wandel der Außenpolitik in den 1970er Jahren. Die Bundesrepublik im interationalen Vergleich, in: S. Levens / C. Torp (Hgg.), Wo liegt die Bundesrepublik? Vergleichende Perspektiven auf die westdeutsche Geschichte, Göttingen 2016.

J. Eckel, Fortdauerndes Verbrechen. Verschwundene und Menschenrechte in Chile, in: J. Brunner / D. Stahl (Hgg.), Recht auf Wahrheit. Zur Genese eines neuen Menschenrechts, Göttingen 2016, 80-97.

F. Esposito, Faschismus – Begriff und Theorien, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 06.05.2016, URL: <http://docupedia.de/zg/Faschismus>.

F. Esposito, Fragen an die deutsche Geschichte nach Ulrich Herbert, in: Journal of Modern European History 14, 2016, 20-24.

F. Esposito, Von *no future* bis Posthistoire. Der Wandel des temporalen Imaginariums nach dem Boom, in: A. Doering-Manteuffel / L. Raphael / Th. Schlemmer (Hgg.), Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom, Göttingen 2016, 393-423.

K. Gestwa, Die Krim und ihre Tataren - Perle am Schwarzen Meer, in: Damals. Das Magazin für Geschichte 48, 11, 2016, 58-63.

K. Gestwa / K. Bruisch (Hgg.), Land, Soil and People. Agricultural Expertise and Power (19th - 20th Centuries). Themenheft der Cahiers du Monde Russe 57, 1, 2016.

K. Gestwa / K. Bruisch, Expertise and the Quest for Rural Modernization in the Russian Empire and the Soviet Union, in: Cahiers du Monde Russe 57, 1, 2016, 7-30.

K. Gestwa, Von der Perestroika zur Katastroika. Michail Gorbatschow und der Zerfall der Sowjetunion Teil 2: Die politische Selbstaflösung, in: Einsichten und Perspektiven 2/16, 2016, 4-25 (Url: https://www.km.bayern.de/epaper/LZ/EuP/2016_2/index.html#4/z).

K. Gestwa, Von der Perestroika zur Katastroika. Michail Gorbatschow und der Zerfall der Sowjetunion Teil 1: Der ökonomische Absturz, in: Einsichten und Perspektiven 1/16, 2016, 22-33 (Url: http://www.km.bayern.de/epaper/LZ/EuP/2016_1/index.html#22).

J. Großmann, L'« Internationale des Conservateurs ». Cercles d'élites transnationaux, diplomatie informelle et biographies croisées en Europe occidentale depuis 1945, in: HES – Histoire, économie & société 35,2, 2016, 32–44.

J. Großmann, Geteiltes Schicksal, getrennte Erinnerung. Die Evakuierungen an der deutsch-französischen Grenze 1939/40, in: M. Picker / D. Kimmich (Hgg.), Exil – Transfer – Gedächtnis. Deutsch-französische Blickwechsel/Exil – Transfert – Mémoire. Regards croisés franco-allemands, Frankfurt a.M. 2016, 181–197.

R. Haaser, Chronologische Verlagsbibliographie Leipziger Voss-Verlag (1791-1818), in: A. Ana-

niewa/ D. Böck/H. Pompe, Auf der Schwelle zur Moderne: Szenarien von Unterhaltung in Deutschland zwischen 1780 und 1840, Vier Fallstudien. Bd. 2, Bielefeld 2015, 639-781.

R. Haaser / A. Ananieva, Elegante Unterhaltung: Die Leipziger „Zeitung für die elegante Welt“ und ihre deutschsprachigen Nachfolger in Prag und Ofen-Pest, in: K. Mellmann / J. Reiling (Hgg.), Literarische Öffentlichkeit im mittleren 19. Jahrhundert. Vergessene Konstellationen literarischer Kommunikation zwischen 1840 und 1885, Berlin 2016, 35-60.

R. Haaser / A. Ananieva, Der Pester „Spiegel“: Bibliografie, Autoren, Programme: ein Überblick, Tübingen 2016 [Elektronische Ressource] (URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-dspace-708194>).

R. Kühl, Wie umgehen mit den „großen“ Ärzten? Entwicklungslinien und Perspektiven der medizinhistorischen Biographik, in: P. Thomes / Chr. Katz (Hgg.), Von der Narration zur Methode. Neue Impulse in der historischen Biographieforschung, Aachen 2016, 109-148.

H. Tümmers, 1986 – die Geburtsstunde der bundesdeutschen Aidspolitik, in: HIV Letter 1, 2016, 1-2.

H. Tümmers, Abgestempelt. Sammlung für Ethik und Geschichte der Medizin, in: E. Seidl (Hg.), Museen +Sammlungen der Universität Tübingen, Tübingen 2016, 159-161.